Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 217 (1. Blatt) — **Mittwoch, den 16. September 1925.** — **53. Jahrgang.**

Die Verschmelzungs-Bestrebungen
in der rheinisch-westfälischen Großindustrie.

Zu den Verschmelzungs-Verhandlungen der rheinisch-westfälischen Großindustrie erfährt die „Essener Allgemeine Zeitung" entgegen anders lautenden Blättermeldungen von authentischer Seite, daß ein Verschmelzungsvertrag bisher noch nicht abgeschlossen ist. Ein Abschluß ist vielmehr frühestens Ende dieses Monats zu erwarten. Gegenstand und Ziel der Verhandlungen ist

die Verschmelzung sämtlicher Werke und Firmen von Thyssen, Phönix, Rheinstahl, v. d. Zypen, Krupp, Rhein-Elbe-Union (Deutsch-Luxemburger, Bochumer Verein, Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G.) in Form einer Aktiengesellschaft

unter Uebernahme sämtlicher Bergwerksbetriebe, Eisenhütten und Walzwerke der genannten Aktiengesellschaften und Gewerkschaften. Die Höhe des Aktienkapitals steht noch nicht fest.

Vom Stabeisenverband.

Ende Juli dieses Jahres wurde bekanntlich von den hauptsächlich in Betracht kommenden Stabeisenwerken die Bildung des Stabeisenverbandes beschlossen. In der Zwischenzeit sind die Arbeiten zur Organisation dieses Verbandes soweit gefördert worden, daß die Geschäftsstelle, die sich beim Stahlwerksverband befindet, den Stabeisenverkauf bereits in der vorigen Woche aufnehmen konnte. Gestern fand in Düsseldorf eine Mitgliederversammlung des Stabeisenverbandes statt, in der der Verbandsvertrag fertig gestellt wurde. Weiter wurde die Aufnahme der folgenden Werke in den Verband beschlossen: Eisenwerk Kraft, Abteilung Niederrheinische Hütte; Peter Harkort u. Sohn, Witten-Ruhr; Sächsische Gußstahlwerke Döhlen; Geisweider Eisenwerke; Stahlwerke v. d. Zypen; Stahlwerke Brüninghaus. Das Stahlwerk Pirna und die Firma Eicken u. Co. haben sich grundsätzlich bereit erklärt, dem Verband beizutreten. Ueber einige Punkte wird mit diesen Werken noch verhandelt. Ebenso wird noch verhandelt werden mit den Gußstahlwerken Witten, Eisenindustrie Menden und Schwerte und dem Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerk. Im Hinblick auf die am 1. Oktober d. Js. eintretende Ermäßigung der Umsatzsteuer um einhalb Prozent wurde beschlossen, die bisherigen Verkaufsgrundpreise mit Frachtgrundlage Oberhausen für Lieferung für Verbandsrechnung vom 1. Oktober um 70 Pfennig je Tonne zu ermäßigen, obschon die bisherigen Preise für die Werke verlustbringend sind.

Verschmelzung der Farbenfabriken.

Die Verhandlungen der die Interessengemeinschaft bildenden Farbenfabriken zur Vereinigung einer fusionierten Firma haben vorläufig dahin geführt, daß die Grundlagen der Verschmelzung in einem Entwurf niedergelegt worden sind. Ueber die Art der Durchführung und über den Zeitpunkt der Inkrafttretung einer etwaigen Verschmelzung läßt sich zurzeit noch nichts Bestimmtes sagen.

Der französische Kultusminister in Berlin.

Von der Pressestelle des Kultusministeriums in Berlin wird mitgeteilt: Der französische Kultusminister de Monzie hat gestern vormittag dem Kultusminister Professor Dr. Becker einen Besuch abgestattet und eine etwa einstündige Unterredung mit ihm gehabt, bei der die Schwierigkeiten der internationalen Zusammenarbeit der Gelehrten erörtert wurden. An einem anschließenden Frühstück nahmen neben dem preußischen Ministerpräsidenten Braun und dem französischen Botschafter de Margerie die Staatssekretäre Schubert, Zweigert und Lemmert, der frühere preußische Kultusminister Schmidt-Ott, namhafte Vertreter der Wissenschaft und Kunst, Exzellenz von Harnack, Geheimrat Wiegand, Geheimrat Professor von Falck und die Professoren Einstein und Scheel teil. Kultusminister de Monzie befand sich in Begleitung einiger Herren der französischen Botschaft und der Professoren Brunot, Dechant der literarischen Fakultät der Pariser Universität, und Besnard.

Minister Becker

begrüßte mit Genugtuung den Besuch des französischen Unterrichtsministers. Die Wissenschaft sei ihrem Wesen nach international, aber der Mensch, der für sie zeuge, gehöre dem nationalen Boden an, in dem er wurzele. Und daraus ergeben sich Schwierigkeiten für die internationale Zusammenarbeit der Gelehrten, wenn ihre Völker in Konflikt gerieten. Die Zusammenarbeit in Associationen und auf Kongressen sei ohne deutsche Schuld nach dem Kriege nicht wieder oder nur vereinzelt aufgenommen worden. Nach dem Kriege sei

eine Boykottbewegung gegen Deutschland

eingeleitet worden. Um so mehr begrüße er die vorurteilsfreie Initiative, die Herr de Monzie ergriffen habe, und heiße ihn als Vorkämpfer der geistigen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich willkommen. — In seiner Erwiderung wies

Minister de Monzie

auf die Schwierigkeiten hin, die bis in die letzten Monate die Wiederherstellung des Kontaktes zwischen den deutschen und den französischen Gelehrten hinausgezögert hätten, und zeigte durch eine Reihe von Beispielen, daß die französische Regierung sich lange vor dem Kongreß vom 2. 12. 24 bemüht habe, den Beziehungen zwischen Gelehrten und Universitäten möglichste Objektivität zu sichern. Die Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet müsse bestehen in dem Austausch von führenden Köpfen der Wissenschaft, in dem Austausch der studentischen Jugend und in der wechselseitigen Beteiligung an den Ausstellungen von Kunst und Kunstgewerbe. — Um eine persönliche Aeußerung gebeten, ergriff

Professor Brunot

das Wort. Man dürfe nicht gleich Massenwirkungen erstreben. Vielmehr solle man an die Kreise appellieren, in denen der Gedanke an eine wissenschaftliche Zusammenarbeit lebendig geblieben sei. Die Mehrzahl der französischen Gelehrten verbeuge sich vor dem, was die deutsche Wissenschaft zum Fortschritt der Geister beigetragen habe. Niemals habe er selbst vergessen, was er den deutschen Meistern der Wissenschaft, der germanischen Sprache, verdanke. Es würde der Menschheit als Unglück bedeuten, wenn die beiden größten Kulturvölker neben einander arbeiten wollten, ohne sich um gegenseitige Ergänzung zu bemühen. Als eines der ersten Werke der intellektuellen Zusammenarbeit nannte er die Schaffung einer

gemeinsamen Bibliothek.

Dadurch würde, so erklärte Brunot am Schlusse, ein Werk des guten Willens wieder aufgenommen werden zum gemeinsamen Fortschritt und zur gegenseitigen Achtung.

Währungs-Sorgen.

Der 6. Allgemeine deutsche Bankiertag

in Berlin trat gestern in seine sachlichen Arbeiten ein. Von den offiziellen Gästen waren auch gestern wieder die Reichsminister v. Schlieben und Neuhaus, sowie der preußische Handelsminister Dr. Schreiber und eine Anzahl führender Parlamentarier anwesend.

Auf das Begrüßungstelegramm des Reichskanzlers Dr. Luther wurde eine Antwort abgesandt, in der es u. a. heißt:

Die von der Reichsregierung angestrebte Preissenkung auf allen Gebieten ist das Bankgewerbe im allgemeinen in seinem eigenen Interesse zu fördern bereit. Eine gründliche Prüfung der hierfür bestehenden Möglichkeiten wird der Bankiertag ebenso vornehmen, wie eine Prüfung der keineswegs einfachen Beziehungen zwischen Kreditbedingungen und Warenpreisen.

Der Verlauf der Verhandlungen brachte Ausführungen über:

„Die deutsche Währung vor und nach der Stabilisierung."

Der Berichterstatter, Herr Franz Urbig, Geschäftsinhaber der Diskonto-Gesellschaft, Berlin, gab zunächst einen eingehenden Rückblick über die Grundlagen unserer Währung. „Wir haben", so sagte er, „seit dem 30. Aug. 1924 eine Goldwährung ohne Goldzirkulation." Der Ausgleich der Devisenbilanz sei auf die Dauer nicht durch ausländische Kredite herzustellen. Vielmehr müsse ein Ueberschuß der Handels- und Zahlungsbilanz erreicht werden. Die Kreditbeschränkung seitens der Reichsbank könne nur neue Devisen erzeugen, wenn sie eine erhebliche und unmittelbare Senkung der Preise und damit ein verbilligtes Angebot deutscher Erzeugnisse im Ausland hervorruft. Der notwendige Ausgleich der Handels- und Zahlungsbilanz müsse u. a. durch die Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung angestrebt werden.

Die zunehmende Verschuldung Europas gegen Amerika

wachse zu einem Währungsproblem von außerordentlicher Bedeutung an. Deutschland wird auf die Dauer kaum den steigenden Kaufpreis in amerikanischer Valuta für die Gewinnung der ausländischen Rohstoffe aufbringen können.

Die Aufwertungsbewegung müsse endgültig abgeschlossen sein.

Was die öffentlichen Ausgaben anbetreffe, so sei

die Freigebigkeit des Parlaments

in der Bewilligung von Ausgaben geradezu zu einer Gefahr geworden. — Ueber das gleiche Gebiet verbreitete sich sodann Herr Dr. jur. et. phil. L. Albert Hahn, Vorstandsmitglied der Deutschen Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. M. Im Zusammenhang mit der praktischen Handhabung der Währungspolitik besprach der Vortragende die sogenannte „Einheitskursverordnung", ferner die Frage der sogenannten Goldpolitik. Einer Lockerung oder gar Beseitigung der Kreditrestriktion könne nicht das Wort geredet werden. Nach einem Eingehen auf das Transferproblem kam Dr. Hahn auf die Beziehungen der Währungspolitik zum Konjunkturablauf zu sprechen. Es zeigen sich trotz der Depressionserscheinungen deutliche Auftriebstendenzen. Der Redner unterzog sodann die Tatsachen des Geldumlaufes einer Betrachtung. Zur Preissenkung wurde darauf hingewiesen, daß hohe Zinsen allgemeinwirtschaftlich die Lockerung der Warenbestände und eine Tendenz zur Preissenkung bewirken.

Im weiteren Verlauf der heutigen Tagung des deutschen Bankiertages führte

der Präsident der preußischen Staatsbank, Schröder,

aus: Der Vorwurf, daß zu viel Gelder namentlich kurz nach der Inflation in öffentlicher Hand gehalten worden sind, ist unberechtigt. Die Beträge sind erheblich überschätzt worden. Von einer Thesaurierungspolitik kann nicht gesprochen werden. Gegenwärtig stehen etwa fünf Milliarden Kredite wieder zur Verfügung, während schätzungsweise 12- bis 1300 Millionen öffentlicher Gelder festliegen. Dies ist gewiß nicht unerheblich, spielt aber nicht die Rolle, wie man angenommen hat. Es ist dem Reichsfinanzministerium gelungen, die beteiligten Stellen des Reiches und der Länder zu verpflichten, für ihre Gelder 7,5 Prozent Zinsen zu nehmen. Lediglich die Post ist bei dem Zinssatz von 8 Prozent verblieben. Jetzt ist es Aufgabe der Privatbanken, zu prüfen, wie eine Verbilligung der Bankkonditionen zu bewerkstelligen ist. Nach weiterer Debatte wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:

„Es wird endgültige Abkehr von der jetzigen Steuerpolitik gefordert.

Notwendig ist eine allgemeine Senkung des Satzes der auf Grund des Steuerüberleitungsgesetzes zu entrichtenden Vorauszahlungen. Es wird anerkannt, daß auch in der Hand des Bankgewerbes Verbesserungen möglich sind. Insbesondere muß bei Kreditgewährungen von der Bankseite mehr als bisher zwischen Krediten zu volkswirtschaftlich notwendigen und volkswirtschaftlich entbehrenden Zwecken unterschieden werden. Wesentlich werden die Unkosten der Banken durch die zu große Zahl der Wettbewerber erhöht. Die in den letzten Jahren erfolgten umfangreichen Neugründungen staatlicher, kommunaler und gemischtwirtschaftlicher Banken haben die Ueberfüllung des Berufes verschärft. Es muß daher dringend gefordert werden, daß dieser Entwicklung Einhalt geschieht."

Weiter nahm der Deutsche Bankiertag einstimmig eine Entschließung an, in der es u. a. heißt:

„Die in Deutschland wieder hergestellte stabile Währung zu stärken und vor ernster Gefährdung zu schützen, ist das wichtigste gemeinsame Interesse aller Wirtschaftsstände. Der Bankiertag stimmt deshalb der von der Reichsbank durchgeführten Abwehr der Kreditvermehrung zu. Eine übermäßige Verschuldung an das Ausland übt dauernd einen Druck auf unsere Währung aus. Die Verminderung dieses Druckes ist notwendig. Eine der wichtigsten Zukunftssorgen der deutschen Währungspolitik ist die Verminderung der Abhängigkeit unserer industriellen Produktion von der Einfuhr ausländischer Rohstoffe. Die Bestrebungen auf

Wiedererlangung geeigneten überseeischen Besitzes

müssen daher auf tatkräftigste Weise unterstützt werden.

Gestern abend fand für die Teilnehmer des Bankiertages ein Empfang in den Räumen der Berliner Börse statt. Im Namen des Deutschen Industrie- und Handelstages begrüßte dessen Präsident Franz von Mendelssohn die zahlreich erschienenen Gäste. Für den Börsenvorstand sprach Herr Rosenthal begrüßende Worte und für die auswärtigen Teilnehmer Bankier Warburg-Hamburg.

Frankreichs Zwischenantwort:
Ein Memorandum der Berliner französischen Antwort.

Gestern mittag 12 Uhr hat der französische Botschafter de Margerie dem Außenminister Dr. Stresemann das angekündigte Memorandum übergeben. Es handelt sich, wie ausdrücklich festgestellt sei, um ein Memorandum der Berliner französischen Botschaft, das auch nur die Unterschrift des Botschafters, nicht die des französischen Außenministers Briand, trägt. Der Wortlaut des Memorandums wird morgen, Donnerstag, früh veröffentlicht werden. Es wird in ihm lediglich festgestellt, daß es nach der Auffassung der alliierten Regierungen wünschenswert erscheint, nunmehr eine Ministerkonferenz stattfinden zu lassen. Ein Ort hierfür wird nicht genannt. Hinsichtlich des Zeitpunktes erachten die alliierten Regierungen Ende September oder Anfang Oktober für geeignet und erwarten eine deutsche Antwort hierauf. Die Antwort wird erst erfolgen, nachdem das Kabinett sich mit der materiellen Frage beschäftigt hat. Eine Kabinettssitzung für kommenden Montag ist einberufen worden. Erst danach wird weiteres über die materiellen und formellen Fragen gesagt werden können.

Neuerdings wird übrigens über Warschau noch gemeldet, daß auch der russische Außenminister Tschitscherin mit dem polnischen Minister Skrzynski und auch mit Außenminister Dr. Stresemann über den Sicherheitspakt sich unterhalten werden.

Der Lohnkonflikt bei der Reichsbahn.

Nachdem die Gewerkschaft der Eisenbahner den gefällten Schiedsspruch in den Lohnverhandlungen mit der Reichsbahn bekanntlich abgelehnt hat, wurde nunmehr der Reichsarbeitsminister davon verständigt, daß die Reichsbahn selbst den Schiedsspruch annimmt.

Voraussichtlich dürfte der Schiedsspruch nunmehr für verbindlich erklärt werden.

Annahme des Reichsarbeitertarifvertrages.

Die an dem Tarifvertrag für die Reichsarbeiter beteiligten Gewerkschaften und Organisationen haben beschlossen, dem vom Reichsarbeitsministerium gefällten Schiedsspruch zuzustimmen.

*

Kleine Nachrichten.

Die Reichsregierung hat zu der Genfer Völkerbundstagung in der Person des Staatssekretärs a. D. Dr. Lewald einen offiziellen Beobachter entsandt.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Führung der Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Der Preußische Landtag wird am Dienstag, den 22. September, nachmittags 2 Uhr, seine Vollsitzungen wieder aufnehmen.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 16. September.

Westfälischer Städtetag.

Am 2. und 3. Oktober in Recklinghausen.

Der Westfälische Städtetag, der in Recklinghausen am 2. und 3. Oktober stattfindet und zu dem sich bereits 300 Teilnehmer angemeldet haben, wird nachmittags 3 Uhr eröffnet. U. a. sind folgende Vorträge vorgesehen: a) Die Aufwertung, Berichterstatter: Oberbürgermeister Dr. Ruer, Bochum; b) Die neuen Reichssteuergesetze: Beigeordneter Dr. Baertner, Gelsenkirchen; c) Der neue Finanzausgleich: Bürgermeister Dr. Gayer, Bochum. Am Samstag vormittag 9,30 Uhr wird die Tagung mit folgenden Vorträgen fortgesetzt: Unterstützungsmaßstäbe zur Bemessung der Fürsorgeleistungen (Berichterstatter noch unbekannt); Organisation der wirtschaftlichen Fürsorge des Wohlfahrtsamtes: Stadtrat Binder, Bielefeld, Mitberichterstatter: Bürgermeister Dr. Schneider, Plettenberg; Wohnungsfürsorge für Tuberkulosekranke: Stadtdirektor Dr. Strehlow, Dortmund, Mitberichterstatter: Stadtfürsorgearzt Dr. Pätsch, Bielefeld. Als letzter Punkt steht auf der Tagesordnung: Vorstandswahl.

*

Die Provinzialwahlen in Westfalen.

138 Provinzial-Landtagsabgeordnete für Westfalen.

Die Gesamtzahl der Provinziallandtagsabgeordneten wird gemäß § 6 des Gesetzes vom 3. Dezember 1920 durch den Provinzialausschuß auf Grund der letzten Volkszählung festgesetzt. Innerhalb der ersten und zweiten Million Einwohner entfällt ein Abgeordneter auf eine Vollzahl von je 25 000 Einwohner, innerhalb der dritten Million ein Abgeordneter auf eine Vollzahl von je 35 000 Einwohner, innerhalb der vierten Million ein Abgeordneter auf eine Vollzahl von je 50 000 Einwohner, innerhalb der fünften Million ein Abgeordneter auf eine Vollzahl von je 75 000 Einwohner, innerhalb der sechsten Million und der folgenden Millionen Einwohner ein Abgeordneter auf eine Vollzahl von je 100 000 Einwohner. Auf die Regierungsbezirke ist die Zahl der zu wählenden Abgeordneten vom Provinzialausschuß nach Maßgabe der Einwohnerzahl gleichmäßig zu verteilen.

Bei der Volkszählung am 8. Oktober 1919 hatte Westfalen eine Einwohnerzahl von 1 492 442. Die Gesamtzahl der bisherigen Provinziallandtagsabgeordneten betrug 134, von denen 34 auf den Regierungsbezirk Münster, 24 auf den Regierungsbezirk Minden und 76 auf den Regierungsbezirk Arnsberg entfielen. Für die Festsetzung der Gesamtzahl der Abgeordneten des neuen Provinziallandtages soll das vorläufige Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 maßgebend sein. Da in Westfalen 4 806 713 Einwohner gezählt worden sind, erhöht sich die Zahl der Provinziallandtagsabgeordneten auf 138.

*

Förderung der Schulsparkassen.

Die Stabilisierung unserer Währung gibt der Preußischen Unterrichtsverwaltung Anlaß, auf die Wiedereinrichtung von Schulsparkassen hinzuwirken, die bereits vor dem Kriege weitverbreitet waren. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, werden die Schulaufsichtsbehörden in einem Erlaß angewiesen, allgemein zur Gründung solcher Sparkassen anzuhalten, da sie nicht nur vom Gesichtspunkt der Erziehung, sondern auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus erwünscht sind, und die Verarmung unseres Volkes und die dadurch herbeigeführte Lahmlegung wirtschaftlicher Kräfte die Ansammlung von Kapital zur Belebung der Wirtschaft mit allen großen und kleinen Mitteln unentbehrlich erscheinen läßt. Die Beteiligung der Lehrerschaft an der Verwaltung dieser Sparkassen ist eine freiwillige und unentgeltliche. Die Schulaufsichtsbehörden haben den Betrieb zu überwachen und besonders dafür zu sorgen, daß die von den Sparleitern der Schule gesammelten Gelder auch tatsächlich dem Sparkapital zugeführt und nicht in anderer, mit Gefahr verbundener Weise zinsbringend verwendet werden.

*

Rechtsentscheide in Mieterschutzsachen.

Mehrere neue Rechtsentscheide in Mieterschutzsachen sind für eine weitere Oeffentlichkeit interessant: Ein Rechsentscheid vom 22. Juni ds. Js. (17. Y. 50 25) besagt: Doppelwohnung im Sinne der Berliner Wohnungsnotrechte liegt nicht schon dann vor, wenn jeder der beiden Ehegatten eine Wohnung hat. — Sind Fabrikgebäude, Höfe und Lagerplätze einheitlich vermietet, so hat das Mieteinigungsamt die Friedensmiete nur für die Gebäude festzustellen oder festzusetzen (17. Y. 83/25). — Bei Festsetzung der Friedensmiete für eine Wohnung, die von einer einheitlichen Wohnung nach dem 1. Juli 1914 abgeteilt worden ist, ist die Friedensmiete der ungeteilten Wohnung nicht zu berücksichtigen. (17. Y. 94/25). — Eine möbliert vermietete Wohnung kann, wenn der bisherige Inhaber sie verläßt, nach § 5 Ziff. 1a des Berliner Wohnungsnotrechts vom Wohnungsamt in Anspruch genommen werden.

*

(Mehr Männer als Frauen.) Die Bevölkerung der Provinz Westfalen ist nach der letzten Volkszählung gegenüber der von 1910 von 4 128 756 auf 4 806 713 gestiegen. Westfalen ist die einzige preußische Provinz, in der infolge des Ueberwiegens der Industrie mehr Männer als Frauen vorhanden sind. Freilich ist der Ueberschuß an Männern gegenüber 1910 auf ungefähr 18 000 zurückgegangen. Die Vermehrung der männlichen Bevölkerung ist am stärksten im Regierungsbezirk Münster mit 26,7 Proz., während der Prozentsatz in den Regierungsbezirken Minden und Arnsberg um 8,62 bezw. 10,25 Prozent beträgt.

(Falsche 500-Markscheine.) Mehrfach sind in der letzten Zeit in zahlreichen Städten Verbreiter von gefälschten 500-Markscheinen tätig gewesen. Es ist deshalb bei Annahme solcher Scheine die größte Vorsicht am Platze.

(Wieder Handtuch und Seife auf der Eisenbahn.) In fünf D-Zugpaaren werden, wie die Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung mitteilt, Seife und Handtücher versuchsweise schon seit längerer Zeit mitgeführt. Für die Aborte in den FD-Zügen ist die Mitführung neuerdings angeordnet worden. Bewähren sich die Seifenständer und werden die Handtücher nicht wieder entwendet, so besteht, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, Aussicht, daß sämtliche D-Züge während des Winters wieder mit diesen Utensilien ausgerüstet werden.

Eine Entscheidung betr. Jagdsteuer ist bei dem Bezirksausschuß Münster durchgefochten. Darin ist festgestellt, daß der Oberpräsident seine Zustimmung nur auf die Dauer von zwölf Monaten verlängert hat und die Frist am 1. Juli 1924 abgelaufen war. Nachstehend die Entscheidung auszugsweise: „Unter Aufhebung des Einspruchsbescheides des Kreises Beckum vom 26. Februar 1925 wird der Kläger von der Jagdsteuer in Höhe von 750 Mark freigestellt. Gründe: Der Kläger ist am 25. Oktober 1924 zur Zahlung einer Kreisjagdsteuer von 750 Mark vom Kreisausschuß herangezogen worden; gegen den Veranlagungsbeschluß hat der Kläger Einspruch und gegen den seinen Einspruch zurückweisenden Beschluß des Kreisausschusses frist- und formgerecht Klage erhoben. Die Jagdsteuerordnung, auf Grund derer die Heranziehung des Klägers zur Kreisjagdsteuer am 25. Oktober 1924 erfolgt ist, war bereits am 1. Juli 1924 außer Kraft getreten. Am 9. Juli 1923 hatte nämlich der Oberpräsident der Provinz Westfalen seine Zustimmung zur Genehmigung der Kreisjagdsteuerordnung nur auf die Dauer von 12 Monaten mit Wirkung vom 1. Juli 1923 ab verlängert. Diese Frist war somit am 1. Juli 1924 abgelaufen. Der am 25. Oktober 1924 ausgesprochenen Veranlagung zur Kreisjagdsteuer fehlte somit die gesetzliche Grundlage."

(Wichtig für Wirte.) Nach einer Verordnung des Ministers für Handel und Gewerbe und für Volkswohlfahrt ist der Wirt, der weibliche Angestellte zur Bedienung der Gäste einstellen will, verpflichtet, dies vorher der Ortspolizei anzumelden, die natürlich bei Gefährdung der guten Sitten, der Ordnung und des Anstandes eine Beschäftigung untersagen kann. Jeder Ein- und Austritt weiblicher Angestellter ist binnen 24 Stunden anzumelden, außerdem muß ein fortlaufendes Verzeichnis der beschäftigten weiblichen Angestellten geführt werden. Den Mädchen ist streng verboten, Gäste durch ihr Benehmen anzulocken oder von ihnen Getränke für sich zu erbitten. Verstöße gegen diese Verordnung, die bestimmt ist, das Publikum vor Ausbeutung zu schützen und zu verhüten, daß die weiblichen Angestellten auf die schiefe Bahn geraten, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und Geldstrafen bis zu 10 000 M geahndet.

(Paß für Oesterreich.) Die im August dieses Jahres erfolgte Aufhebung des Sichtvermerkzwanges im Verhältnis zu Deutsch-Oesterreich wurde nach den gemachten Erfahrungen von zahlreichen deutschen Reisenden dahin verstanden, daß im Reiseverkehr nach Oesterreich auch die Mitführung eines Passes entbehrlich sei. Diese Annahme trifft nicht zu. Lediglich für einen nur kurzfristigen Besuch des sogenannten österreichischen Ausflugsgebietes an der bayerischen Grenze, und zwar des Bundeslandes Salzburg, nicht auch des Salzkammergutes, genügt — wie das W. T. B. bekannt gibt — die Ausflugsklausel, die auf Grund eines mit Lichtbild versehenen amtlichen Ausweispapieres ausschließlich von den Bezirksämtern in Berchtesgaden, Laufen, Traunstein und Rosenheim, sowie von der Bezirksamtsaußenstelle Reichenhall und den Stadträten in Rosenheim und Traunstein ausgestellt wird.

(Fünf Milliarden Mark für Anzeigen.) Amerika ist bekanntlich das Land der Reklame, und die alte Welt beginnt erst allmählich, die Formen der Werbung nachzuahmen, die man in den Vereinigten Staaten ausgebildet hat. Unter diesen Mitteln steht die Anzeige nach wie vor an erster Stelle, wird aber in einem Umfang und mit einem Nachdruck verwertet, die bei uns ganz unbekannt sind. Nach den neuesten Berechnungen, die Newyorker Blätter veröffentlichen, schätzt man die Anzeigenrechnung der Vereinigten Staaten auf 1,25 Milliarden Dollars, also auf mehr als fünf Milliarden Mark.

(Ruhestörer.) Einige Bergleute aus Husen und Kaiserau glaubten scheinbar, sich in Kamen ungestört nächtlicherweise in Lärmen und Schreien ergehen zu können. Sie vollführten in der Nacht zum Sonntag auf der hiesigen Lünenerstraße einen gewaltigen Spektakel, der aber schließlich auch einen Polizeibeamten aufmerksam machte. Dieser stellte die Namen fest und die Männer werden nun bald erfahren, daß man auch in fremden Städten nicht ohne weiteres die Nachtruhe stören darf.

(Unverbesserlich.) Wir meldeten gestern von dem Bergmann B., der im Alkoholrausch am Hilfingsweg seine Familie mit einem Totschläger bedrohte, dieserhalb verhaftet und am Montag, den 14. September, vormittags 10 Uhr, nüchtern aus der Haft entlassen wurde. Wer nun aber meinen wollte, daß sich B. diese Lektion gemerkt und sich gebessert hätte, irrt sich. B. nahm bereits am Montag wieder so viel Alkohol zu sich, daß die Polizei zu Hilfe gerufen wurde, die jedoch, da B. sich inzwischen mit einem anderen in dessen Wohnung verbarrikadiert hatte, nichts ausrichten konnte. Am Dienstag, den 15. September, wurde gegen 9,30 Uhr abermals die Polizei gerufen, da B. seine Ehefrau auf der Lünenerstraße tätlich bedrohte. B., der schon wieder betrunken war, wurde sofort verhaftet und wird zum Schutze der Familie einstweilen im Polizeigefängnis festgehalten. B. stand vor einiger Zeit schon auf der Trinker-Liste, wurde aber wieder abgesetzt. Daß er dies nicht verdient, zeigt sein jetziges Benehmen.

Kurl, 15. Sept. Zu einer blutigen Auseinandersetzung kam es in der Wirtschaft Schmelzer in Kaiserau. Dortselbst wurde ein Bergmann, der in der Wirtschaft als Hilfskellner tätig war, von zwei politisch anders eingestellten Gästen zur Rede gestellt. Es kam zu Reibereien, die sich auf der Straße fortpflanzten. Als nun ein Förster des Weges kam, wurde auch dieser in die Frasselei hineingezogen. Von einem der Kampfhähne bedrängt, zog der Förster seinen Hirschfänger und hieb auf seinen Gegner ein. Dieser stürzte mit blutenden Kopfverletzungen nieder. Die Ansammlungen und Tumulte nahmen immer größeren Umfang an, bis schließlich Polizei und Gendarmerie erschien und die Straße mit blanker Waffe säuberte.

Pelkum, 16. Sept. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht zum Dienstag, den 15. Sept., drangen Diebe in das Anwesen des Landwirtes Theiler von hier ein und entwendeten: 30 Flaschen Moselwein, 2 Flaschen Rotwein, 7 sogenannte Bauernstuten und 3 Laibe selbstgemachten Käse. Der oder die Diebe dürften sich nach Kamen gewandt haben.

Kaiserau, 16. Sept. Das Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold" des Kreises Hamm-Soest gab sich am verflossenen Sonntag, den 13. September, in Kaiserau ein Stelldichein. Ein Fackelzug leitete am Samstag abend die Feier ein. Auf dem Sportplatz, wo sich der Zug auflöste, hielt der Kreisleiter Lehrer Lehnemann-Bergkamen, eine Ansprache, die lebhaften Beifall fand. Nach einem von Herrn F. Schiskowski gesprochenen Gedicht von Bröger „Die Ahnen an die Enkel" bewegte sich die Bannerschar zum Lokal Hanke, das die Mitglieder bis in die vorgerückte Mitternachtsstunde vereint hielt. Nach einem Früh-Weckruf versammelten sich mittags an den zugewiesenen Plätzen die verschiedenen Abteilungen, die dann beim Feuerwehrturm Methler zusammentrafen, um von dort aus in langem Festzug durch Kaiserau zu marschieren. Für Marschmusik sorgte die Kapelle Krüger-Asseln. Wieder bewegte sich der Zug zum Festplatz, dem Sportplatz, wo Herr F. Schiskowski einen Prolog sprach. Herr Rektor Tillmann bewillkommnete die Gäste und wünschte ihnen den Genuß einiger froher Festesstunden. Herr Lehrer Lehnemann übermittelte den Versammelten den Gruß der Kreisleitung. Dank sagte er der Bevölkerung, die für reichen Farbenschmuck gesorgt hatte. Nunmehr ergriff Herr Bundessekretär Karbaum-Magdeburg das Wort zu einer packenden Festrede, in der er auch ehrende Worte den im Weltkrieg gefallenen Kameraden widmete. Entblößten Hauptes lauschte die Menge dem von der Kapelle vorgetragenen „Ich hatt' einen Kameraden!" Dann stimmten die zahlreichen Anwesenden in das dreifache „Frei Heil!" auf die Republik und ihre Farben ein, in das der Redner seine Ansprache ausklingen ließ. Rasch füllten sich nun die drei Festlokale Hanke, Schulz und Sorge und bei einem gut sich abwickelnden Programm endete das Kreistreffen des Reichsbanners in bester Harmonie, an das die Teilnehmer noch lange Zeit zurückdenken werden.

Husen, 16. Sept. Ein katholisches Notkirchlein soll in kurzer Zeit auch hier erstehen. Es soll auf dem Grundstück des Herrn Lahr erbaut werden, wo am Montag, den 14. September, die Erdarbeiten bereits in Angriff genommen wurden. Dies wird natürlich von sämtlichen katholischen Gemeindemitgliedern herzlich begrüßt.

Hamm, 15. Sept. Der Typhus scheint in Westfalen an Umfang zuzunehmen. So werden aus Rheine wiederum zwei neue Erkrankungen gemeldet. Die Zahl der an Typhus Gestorbenen beträgt dort 10. — In Niedermarsberg sind ebenfalls drei Personen an Typhus erkrankt. — Auch in Plettenberg sind zwei und in Werl eine Typhuserkrankung vorgekommen.

Hamm, 16. Sept. Die Geflügelausstellung der Kreistierschau, die am vergangenen Samstag im Ostenschützenhofe stattfand, war mit zirka 300 Exemplaren qualitativ sehr ansprechenden Zuchtgeflügels beschickt werden. Den Ehrenpreis trug mit seinen Orpington-Junghennen Herr C. Fels-Heeren davon. Weitere Preise errangen sich aus unserem Verbreitungsbezirk: 1. Preise: C. Fels-Heeren und C. Loich-Massen mit rebhuhnfarbigen Italienern, Emil Scholz-Herringen auf weiße amerikanische Leghorn, Wilh. Bockholt-Herringen mit weißen indischen Laufenten, und Otto Schulze-Herringen in Herringen mit amerikanischen Riesen-Bronce-Truthühnern; 2. Preise: Carl Fels-Heeren mit rebhuhnfarbigen Italienern, Brauns-Heeren und Fr. Brune-Massen mit schwarzen Italienern, Fr. Brune-Massen mit deutschen goldhalsigen Zwergen, Wilh. Bockholt-Herringen auf weiße indische Laufenten. Weiter wurde noch eine Anzahl dritter Preise verteilt. Die Schau wird auch nach der ideellen Seite hin sicherlich dazu beitragen, die Zucht rassiger Tiere zu fördern und zu verbreitern.

\#

Dortmunder Rundschau.

Von der Mittelstands-Theaterbewegung wurde das frühere Kleine Haus am Ostwall übernommen. Die Mittelstands-Theater-Bewegung hat es sich zur Aufgabe gestellt, in diesem Raum gute Lust- und Schauspiele vorzuführen. An dem Theater sind nur solche Kräfte eingestellt, die durch Schließung der betreffenden Theater in dieser Spielzeit ohne Beschäftigung gewesen waren. Zur Aufführung sind u. a. Werke von Burg und Taufstein, Schönthal, Kadelburg, L'Arronge, Sudermann, Hauptmann, Meyer-Förster und Wildenbruch vorgesehen.

Der Dortmunder Rundfunksender wird von dem Staatssekretär im Reichspostministerium Dr. ing. Bredow am Freitag, den 18. d. M., vormittags 11 Uhr, dem Verkehr übergeben.

Zum Unglücksfall auf Zeche Tremonia wird noch gemeldet, daß einer der Verletzten, der Aufseher Lewald, gestorben ist. Ein sogenannter Förderschacht, der zur Förderung von Bergeversatz diente, war zusammengebrochen. Die ganze Anlage war aus ihrer Haltung herausgerissen und in die Tiefe gestürzt, wobei Eisenschienen, sowie Dampfrohre mitgerissen wurden und die unten arbeitenden Bergleute begrub. Außer schweren Knochenbrüchen und Quetschungen wurden sie zum Teil durch den ausströmenden heißen Dampf verbrüht.

(Unterschlagung auf Unterschlagung.) Festgenommen wurden die kaufmännischen Angestellten Heinz Strietzel, geb. 22. 2. 1901, und Fritz Rensmann, geb. 6. 1. 1905, von hier. Beide haben gemeinschaftlich mit dem Bureauangestellten Walter Brinkmann, geb. 10. 5. 1905, 30 000 Mark unterschlagen. Den Betrag haben die Genannten in Badeorten und Großstädten in leichtsinniger Weise verausgabt. Brinkmann wurde in Elberfeld festgenommen. — Nach Unterschlagung von 300- bis 400 000 Mark ist der Großkaufmann Alexander Steinert, geb. 28. 2. 1891, von hier, flüchtig geworden. St., der hier, Steinstraße 10, ein Lager unterhielt, hat von verschiedenen Firmen größere Posten Fettwaren gegen Kredit bezogen, die Waren verkauft und die Gelder unterschlagen.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Münster, 15 Sept. Die Tagung der Leiter der Heimatmuseen der Provinz Westfalen ist zu Ende gegangen. Neben Besichtigungen und Führungen durch das Landesmuseum wurden mehrere interessante Vorträge gehalten. So sprach u. a. Museumsdirektor Prof. Dr. Geisinger über die Aufgaben der Museen. Neben der finanziellen Sicherung und der Schaffung geeigneter Unterbringungs- und Ausstellungsräume sieht er ein Haupterfordernis in der Aufstellung eines klar umrissenen Sammelprogramms. Notwendig sei auch die Kontrolle durch eine Zentrale, etwa die Direktion des Landesmuseums. Durch öfteren Wechsel der Ausstellungen sei das Interesse des Publikums anzuregen. Dr. Stierer sprach über die wissenschaftlichen Beobachtungen bei Grabungen und Zufallsfunden und über die Fundbehandlung. In einem weiteren Vortrag behandelte Prof. Dr. Geisberg das Thema „Graphik in Museen", wobei er besonders vor planlosen Ankäufen warnte. Dr. Uebe hielt einen Lichtbildervortrag über „Museen und Heimatkultur". An der Tagung nahmen etwa 30 Museumsleiter teil.

Rheine, 15 Sept. Die Typhus-Epidemie hat bis jetzt 98 Fälle gezeitigt, von denen bisher 8 tödlich verlaufen sind. Die Ursache wird von der Gesundheitsbehörde nunmehr in verseuchter Milch gesehen.

Hennen, 15. Sept. (Lebensgefährlicher Sturz.) Die Ehefrau eines hiesigen Landwirtes war damit beschäftigt, vom Hausboden herab heraufgereichte Strohbündel anzunehmen. Dabei muß sie wohl das Gleichgewicht verloren haben: sie stürzte durch eine Luke auf das Steinpflaster der Tenne so unglücklich herab, daß sie sich neben inneren Verletzungen noch gefährliche Brust- und Schulterquetschungen zuzog. Obwohl ärztliche Hilfe gleich zur Stelle war, ist ihr Befinden doch überaus ernst.

Iserlohn, 15. Sept. Die Kartoffelkrebskrankheit nimmt auch im Landkreise Iserlohn einen bedenklichen Umfang an. Von der Polizeibehörde wurden scharfe Bekämpfungsmaßnahmen angeordnet.

Haspe, 15. Sept. (Betrügerischer Bürodirektor.) Die Stadt Haspe legte im Mai 1923 eine Anleihe über 70 Millionen Papiermark auf, wovon nur 4 Mill. gezeichnet wurden. Ende November übernahm der städtische Bürodirektor Möller die restlichen 66 Millionen für den Bruchteil eines Goldpfennigs. Im Mai 1924 hob er für diesen Anleihebesitz bei der Stadtkasse 2193 Goldmark Zinsen ein, die er selbst angewiesen hatte. Das Hagener Schöffengericht verurteilte den Bürodirektor zu drei Monaten Gefängnis und den Nebenstrafen.

Bochum, 15. Sept. (Ein Eisenbahnunglück in Herne. — Der Freispruch Haberkamps endgültig.) Bekanntlich ereignete sich am 13. Jan. in der Frühe im Herner Bahnhof ein schweres Eisenbahnunglück. Der von Hamm kommende D-Zug fuhr auf den im Bahnhof haltenden Personenzug Wanne—Gelsenkirchen auf, wobei 28 Personen getötet und 80 Personen teils schwer, teils leicht verletzt wurden. Die Staatsanwaltschaft hatte auf Grund der eingehenden Untersuchung gegen den Lokomotivführer des D-Zuges, Haberkamp aus Hamm, die Anklage wegen fahrlässiger Transportgefährdung, fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung erhoben. Die dreitägige Gerichtsverhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Das Gericht hielt damals die Frage der Schuld an diesem schweren Eisenbahnunglück nicht für aufgeklärt. Die Staatsanwaltschaft Bochum hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt, sie hat diese aber jetzt zurückgezogen, so daß das Urteil nunmehr rechtskräftig geworden ist.

Hattingen, 15. Sept. (Einer, der es mit dem Sterben eilig hatte.) Auf der Ruhrweide, unterhalb der Brücke, entledigte sich ein Mann seines Ueberziehers und Rockes und sprang dann mit stürmischem Anlauf in die Ruhr. Die Leiche konnte nach einer Stunde geländet werden. Es handelt sich um eine Person von 50 bis 55 Jahren mit braunem Anzug, schwarz-rotgoldenem Bändchen im Knopfloch. Jegliche Ausweispapiere fehlen.

Gelsenkirchen, 15. Sept. Ein schwerer Unglücksfall, der für die Beteiligten leicht tödliche Folgen hätte haben können, ereignete sich auf der Zeche Bonifacius 1/2. Beim verbotswidrigen Befahren eines Stapels riß plötzlich das

Seil, und der Korb sauste mit vier darin befindlichen Bergleuten in die Tiefe. Die vier Bergleute wurden mit Knochenbrüchen ins Knappschaftskrankenhaus geschafft.

Barmen, 15. Sept. **(Fleischvergiftungen in Barmen.)** In Barmen-Ritiershausen erkrankten mehrere Personen nach Genuß von Hackfleisch unter Vergiftungserscheinungen. Vier Personen wurden ins Krankenhaus eingeliefert, von denen eine Frau inzwischen verstorben ist.

Hamborn, 15. Sept. **Vom Bahnsteig gestoßen** wurde auf dem Bahnhof Hamborn die Ehefrau Rogge von einer Menschenmenge, die einen Pilgerzug erwartete. Die Frau geriet zwischen zwei Wagen des gerade einlaufenden Güterzuges, wurde überfahren und sofort getötet.

Hamborn, 15. Sept. **(Einzelhandelstagung.)** Am 22. Sept. findet im Kasinosaal der August-Thyssen-Hütte eine große Kundgebung des rheinisch-westfälischen Einzelhandels statt. Den Hauptvortrag hält das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels Herr Oberregierungsrat a. D. Dr. Tiburtius-Berlin, der sprechen wird über: „Die deutsche Wirtschaftspolitik und der Einzelhandel". Ein weiteres Referat hat übernommen der erste Syndikus der Handelskammer Duisburg-Wesel, in deren Bezirk Hamborn liegt, Herr Reichstagsabgeordneter Oberbürgemeister Dr. Most.

Essen, 15. Sept. **(Schweres Autounglück.)** Auf der Meißenburgstraße kurz vor Kettwig ereignete sich ein schwerer Autounfall. Der bekannte Rennfahrer Heimann wollte mit einem Herrn Fröhlich an dem Rennen in Neuß teilnehmen. In einer Kurve kurz vor Kettwig fuhr das Auto des Herrn Heimann in das linke Hinterrad des Autos des Herrn Fröhlich und überschlug sich. Dabei kam Heimann zu Tode, während sein Autolenker, A. Teikmeier, schwer verletzt wurde.

Essen, 15. Sept. **Ein weiterer schwerer Automobilunfall** ereignete sich auf der Meisenburerg Landstraße, nachdem am frühen Vormittag schon Direktor Heimann aus Essen kurz vor Kettwig durch ein Automobilunglück zu Tode gekommen wra. Ein von Kettwig kommendes Motorrad, auf dessen Soziussitz sich ein junges Mädchen von ungefähr 19 Jahren befand, versuchte vor der Wirtschaft Lohmann in Bredeney einen von Kettwig kommenden Autobus zu überholen. Hierbei kam das Motorrad ins Rutschen, die Dame flog von ihrem Sitz direkt unter den Autobus und wurde vom Hinterrad des schweren Wagens überfahren, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Es handelt sich um die 19 Jahre alte Lisbeth Woeschrule aus Horst-Emscher. Der Führer des Motorrads war ein junger Mann aus Essen.

Essen, 15. Sept. **Der Waffenring**, das ist die Vereinigung aller deutschen studentischen Verbände, die auf dem Boden der unbedingten Satisfaktion stehen, veranstaltete hier im städtischen Saalbau seinen alljährlichen Kommers, der von annähernd 3000 Akademikern besucht war.

Essen, 15. Sept. **(Hat man Worte!)** In einer der letzten Nächte drangen Diebe in den Stall eines Schafbesitzers an der Ellernstraße in Altenessen ein, in dem 40 Schafe untergebracht waren. Sie stahlen sämtliche Schafe und trieben sie fort. Der Diebstahl ist erst am folgenden Morgen festgestellt worden, sodaß die Täter mit ihren Schafen ungehindert entkommen konnten. Wo die Tiere geblieben sind, hat bislang nicht festgestellt werden können. Auch von den Tätern hat man keine Spur. — Daß 40 Schafe von den Dieben so spurlos fortgetrieben werden können, das ist mehr als merkwürdig!

Stoppenberg, 15. Sept. **Gestorben** ist infolge eines Magenleidens der ehemalige Stoppenberger Bürgermeister Herr Karl Meyer.

Haan, 15. Sept. **(Der Schlaf des Ungerechten.)** Einen Einbruch in das Bürgermeisteramt in Gruiten verübte der hiesige Einwohner Ou. Er hatte sich durch Eindrücken der Türfüllung Eingang verschafft. Als man dem Geräusch nachging, fand man den Dieb schlafend im Sitzungssaale auf. — Der Uebeltäter litt vielleicht an Schlaflosigkeit und hatte bei Sitzungen die einschläfernde Wirkung des Raumes kennen gelernt!

Düsseldorf, 15. Sept. **Die Köln-Düsseldorfer Rheinschiffahrts-Gesellschaft** hat mit Rücksicht auf den eingeschränkten Verkehr und die ungünstige Witterung eine Verminderung des Fahrplanes eintreten lassen. Neben einigen Aenderungen im Luftverkehr ist die Expreßfahrt Köln Mainz und umgekehrt in Fortfall gekommen. Für den Durchgangsverkehr in dieser Richtung besteht nach wie vor die Schnellfahrt morgens ab Köln und ein durchgehender Personendampferkurs.

Düsseldorf, 15. Sept. **(Ein wackerer Lebensretter.)** Dem Fährmann Wilhelm Herstein von der Hammer Rheinfähre wurde von der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft in Berlin das silberne Abzeichen für Rettung von Menschenleben unter eigener Lebensgefahr verliehen. Der Fährmann hat seit Beginn seiner Tätigkeit bei der Fähre im Jahre 1921 insgesamt sechs Menschenleben vor dem Tode des Ertrinkens gerettet, davon drei unter eigener Lebensgefahr. Erst vor einigen Tagen erfolgte die letzte Rettung.

Neuß, 15. Sept. **(Einhundert Jahre Neußer Zeitung.)** Anläßlich ihres einhundertjährigen Bestehens gibt am 13. September die „Neußer Zeitung", Inhaber Rudolf von Haag, eine Jubiläumsnummer heraus, die etwa 16 000 Druckzeilen Text enthält. Der Inhalt besteht in der Hauptsache aus lokalpolitischen Aufsätzen sowie Beiträgen hervorragender rheinischer Schriftsteller.

Koblenz, 15. Sept. **(Zeitungsverbot.)** Der „Jungdeutsche" wurde von der Rheinland-Kommission für das besetzte Gebiet verboten.

Trier, 14. Sept. **(Erneuerung der Klosterruine Stubben.)** Die Regierung beabsichtigt, die zwischen Eller und Bremm gelegene Klosterruine Stubben soweit erneuern zu lassen, daß das historische Baudenkmal vor dem gänzlichen Verfall bewahrt wird. Der Kreisausschuß des Kreises Kochem hat zu diesem Zweck bereits 500 ℳ bewilligt, in der Voraussetzung, daß die weiter erforderlichen Mittel von Staat und Provinz bereitgestellt werden. Von den ehemaligen großen Klostergebäuden sind heute noch einige spärliche Mauerreste vorhanden, die mit Gras und Gestrüpp bewachsen sind. Von der ehemaligen Klosterkirche, die in den alten Urkunden als das prachtvollste Gotteshaus an der Mosel bezeichnet wird, stehen nur noch die Umfassungsmauern. Mit den Bauarbeiten ist bereits begonnen worden.

Trier, 15. Sept. **(Verhaftung.)** Der Leiter des Besetzungsamtes in Gerolstein (Eifel) wurde vor einigen Tagen wegen Betrugs und Unterschlagung zum Nachteil des Reiches verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Kleve, 14. Sept. **(Eine „furchtbare Gefahr" für die Besatzung.)** Vor einigen Tagen versuchten sich einige junge Leute auf dem Exerzierplatz in der Reitkunst. Sofort erschien die belgische Polizei und untersagte die Fortsetzung der „militärischen Uebungen" unter dem Hinweis auf die Gefährlichkeit dieser Uebungen für die Sicherheit der Besatzungstruppen. Den Einwand, daß Reitübungen doch nicht verboten seien, tat der belgische Polizist folgendermaßen ab: „Solange ich hier bin, bleibt das Reiten verboten." Den jungen Leuten wurden die Pässe abgenommen und ihnen eröffnet, daß ein Kriegsgerichtsverfahren gegen sie eingeleitet werden würde.

Aus dem Reiche.

Der Abbau des Reichswirtschaftsrats.

Das Berliner Tageblatt weiß zu dem bereits angekündigten Referentenentwurf des Reichswirtschaftsministeriums über die Umwandlung des vorläufigen Reichswirtschaftsrats in einen endgültigen mitzuteilen, daß die Mitgliederzahl des Reichswirtschaftsrats von 323 auf 126 vermindert werden soll.

Das Berliner Zentrum für Dr. Wirth.

Der Provinzverband des Zentrums für Großberlin und Brandenburg hielt in Berlin eine Delegiertenversammlung ab, in der nach einem Referat des Ministerialdirektors S. P. Spiecker zu dem Austritt Wirths aus der Reichstagsfraktion einstimmig eine Entschließung angenommen wurde, in der es heißt: „Die Provinzverbände erwarteten von der Zentrumsfraktion des Reichstages peinlichste Achtsamkeit, daß die deutsche Republik ihren demokratischen Charakter unverfälscht bewahre. Weiter werde vom Reichsparteitag erwartet, daß er dafür sorge, daß die Rückkehr des früheren Reichskanzlers Dr. Wirth, der das volle Vertrauen der Wähler der Provinzverbände besitze, in die Reichstagsfraktion sachlich ermöglicht und in Zukunft für die Erhaltung des Vertrauensverhältnisses zwischen Reichstagsfraktion und Wählerschaft die erforderliche Vorsorge getroffen wird."

Auslands-Nachrichten.

In Prag versteht man auch deutsch.

Der tschechische Aeroklub erläßt Ankündigungen in tschechischen Blättern über den Vortrag Amundsens, in dem es wörtlich heißt: „Infolge des Umstandes, daß Amundsen, ein gebürtiger Norweger, außer norwegisch, nur noch die englische und deutsche Sprache beherrscht, haben sich die Veranstalter entschlossen, den Vortrag in deutscher Sprae halten zu lassen, da sie von vielen verstanden wird." — Also doch! Man versteht in Prag auch deutsch!

Elsässische Lieder im Rundfunk.

Die „Straßburger Neuesten Nachrichten" brachten eine interessante und erfreuliche Mitteilung: „Den Liebhabern der T. S. F. ist im Hofe der „Neuesten Nachrichten" Gelegenheit geboten, beim Konzert des Radiomatin elsässische Lieder zu hören. Unter anderem wird ‚D'r Hans im Schnokeloch' und ‚E's Elsaß unser Ländel' von Herrn Paul Fleche, Baryton am Theater des Arts aus Rouen vorgetragen." Dieses Konzert ist das erste, das elsässische Lieder durch T. S. F. auf dem Programm verzeichnet.

Kunst und Wissenschaft.

(Das Westfälische Musikfest in Oeynhausen-Herford. Vom 4. bis 6. Sept. fand im Rahmen der Tagung des Provinzialverbandes Westfalen des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer in Bad Oeynhausen und Herford eine Reihe wertvoller Konzertveranstaltungen statt, Sinfonien, Kammermusik und Gesang in abwechslungsreicher Fülle umspannend. Starken Eindruck hinterließen vor allem, so schreibt der Musikkritiker L. Kugler in der „Köln. Ztg.", die Gesänge des Dortmunder Madrigalchors (Leitung C. Holtschneider), der durch überaus sorgsame Behandlung des Pianos, durch Wahrung tadelloser Klarheit und Sauberkeit in der Darbietung von ältern Werken (Palestrina, Isaac, Eccard,, Hasler, Sartorius) sich verdiente Ehrun gerrang. Als ausgezeichnete Gestalterin und im Besitz köstlicher Stimmittel entzückte Amalie Merz-Tunner durch den vollende en Vortrag von Arien von Jomelli und Hasse und von Liedern moderner westfälischer Tonsetzer (Spies-, Huesgen und Vollbach). Das Haremann-Quartett konnte u. a. für Max Trapps Klavierquartett F-Dur (mit dem Komponisten am Flügel) sich mit Glück einsetzen. Desselben Komponisten Dritte Sinfonie (in einem Satz) erzielte am ersten Abend der Veranstaltungen bei trefflicher Wiedergabe durch das Dortmunder Orchester unter Leitung von Friedrich Quest (Herford) einen unbezweifelten Erfolg. Ausklang und Höhepunkt der Festtage zugleich war die wohlgelungene Interpretation der 8. Sinfonie Mahlers in Herford. Ein aus Mitgliedern verschiedener Chorvereinigungen der Städte Hannover und Herford gebildeter, in gleichem Sinn trefflich eingeübter Riesenchor von über 1000 Mitwirkenden, das durch das vorzügliche hannoversche Opernhausorchester auf 140 Spieler verstärkte Herforder Orchester und künstlerisch hochstehende Solisten, die ebenfalls die hannoversche Oper stellte (Hertha Stolzenbergs reifes Künstlertum verdient besondere Erwähnung), wurden durch die energische und verständnisvolle Arbeit Friedrich Ouests zu einem einheitlich wirkenden Klangkörper geformt, durch den Mahlers großartig angelegtes Bekenntniswerk eine überzeugende und mächtig hinreißende Ausdeutung empfing. Denn die Aufführung erstrebte und erreichte nicht nur die äußere Sicherheit der Wiedergabe, sondern die im Sinne Mahlers beseelte, ekstatisch dem Höchsten zustrebende, aus dem Geistigen heraus erfaßte Umsetzung des Klangs in die den Schöpfer des Werks beherrschende Idee.

(Der Herzog als Regisseur.) Das frühere Herzogliche Theater in Ballenstedt, das umgebaut und mit den modernsten bühnentechnischen Einrichtungen versehen wurde, wird in der kommenden Saison den jungen Herzog Herzog Joachim Ernst von Anhalt seinen ersten Regisseur nennen dürfen.

(Gustav Kadelburg gestorben.) Der Lustspieldichter Gustav Kadelburg ist in seiner Berliner Wohnung im Alter von 74 Jahren gestorben.

(Zum Jubiläum der Akademie der Sowjetunion.) Unter den zahlreichen ausländischen Rednern bei der Festsitzung der Leningrader Sowjets sprach der Sekretär der preußischen Akademie der Wissenschaften, Prof. Planck, im Namen der deutschen Teilnehmer. Er erklärte, die Energie, mit der in der Sowjetunion am wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt gearbeitet werde, sei bewundernswert und übertreffe alle Erwartungen. Er glaube im Namen der gesamten deutschen Gelehrtenwelt zu sprechen, wenn er erkläre, daß die deutsche Wissenschaft und Technik jederzeit bereit sei, für das weitere Gedeihen des Sowjetlandes tatkräftig mitzuwirken. (Großer Beifall.)

Aus aller Welt.

— **Bootsunglück auf der Weser.** Bei einem von zwei Mitgliedern des Rudervereins in Hameln, Dr. Gerbrecht und Referendar Lege, unternommenen Versuch, mit einem Paddelboot das Weserwehr zu überrudern, schlug das Boot um und wurde zertrümmert. Während Dr. Gerbrecht sich zu retten vermochte, wurde Referendar Lege infolge des hohen Wasserstandes von der Strömung fortgerissen und ertrank.

— **Drahtseilattentat auf der Döberitzer Heerstraße.** Auf der Döberitzer Heerstraße in der Nähe von Pichelsdorf bei Spandau hatten unbekannte Täter ein Drahtseil über die Straße gespannt. Mehrere Radfahrer fuhren gegen das Hindernis. Einer von ihnen aus Berlin kam zu Fall und zog sich Verletzungen zu.

— **Großer Schaden durch Wildschweine.** Neuerdings wird in verschiedenen Gegenden von Hessen-Nassau durch Wildschweine wieder erheblicher Schaden angerichtet. Namentlich haben unter ihnen die Kartoffel- und Rübenfelder zu leiden.

— **Verschüttet.** In Birchhausen bei Waldkappel (Hessen) stürzte eine hohe Mauer ein, wobei zwei Brüder verschüttet wurden. Der eine der beiden fand dabei den Tod.

— **Das Pferd im Auto.** In Königschaffhausen (Baden) hatte kürzlich ein Chauffeur ein sehr merkwürdiges Erlebnis. Der Kraftwagenführer hatte versucht, sein Auto um ein scheugewordenes Pferd vorsichtig herumzulenken. Plötzlich jedoch drehte sich das Pferd um, bäumte sich auf und sprang mit einem raschen Satz direkt ins Auto hinein, auf den Führersitz. Glücklicherweise hat der Chauffeur dabei jedoch keine Verletzungen davongetragen, das Auto jedoch ist sehr schlimm in Mitleidenschaft gezogen worden.

— **Drei Monteure durch Kohlenoxydgas vergiftet.** In Hundsfeld bei Breslau fand man drei Monteure einer sächsischen Gewächshausfabrik, die im Auftrage ihrer Firma in der Gärtnerei Montage ausführten, mit Kohlenoxydgas vergiftet auf. Der Raum, in dem die Monteure sich aufhielten, war nicht geheizt, so daß wohl das Kohlenoxydgas aus dem Schornstein des Kesselhauses durch den Zimmerofen eingeströmt ist.

— **Das alte Lied.** In Groß-Merzdorf bei Schweidnitz (Schlesien) spielten zwei Knaben mit einem Revolver. Plötzlich krachte ein Schuß und der eine der beiden Buben sank schwer getroffen zu Boden.

— **Die Monstranz im Kleeacker.** Unweit Halbendorf (Schlesien) fand ein Landmann beim Kleemähen eine Monstranz, die acht Tage vorher aus der Pfarrkirche in Falkenau entwendet worden war.

— **Bei der Heimkehr von der Schicht niedergeschossen** wurde in Gottesberg (Schlesien) ein Bergmann. Als Täter kommt ein Einbrecher, der sich durch den Bergmann überrascht fühlte, in Betracht. Der Einbrecher entkam. Der Zustand des Verletzten ist lebensgefährlich.

— **Abgestürzt.** Bei der Besteigung der Stauffen stürzte an der Nordseite der Kochsalm die 16jährige Tochter eines Pastors Fischer aus Waldburg ab. Sie blieb mit schweren Schädelverletzungen liegen und starb, bevor ihr Hilfe gebracht werden konnte.

— **Von einem seiner 21 Kinder ums Leben gebracht.** Wegen Vatermordes wurde von den Prager Geschworenen der 24jähr. Bergarbeiter Gottlieb Trefny zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Vater Trefnys ein Bergarbeiter, war Vater von 21 Kindern. Da er seine Familie nicht erhalten konnte, ergab er sich dem Trunke und mißhandelte dabei seine Frau und Kinder in roher Weise. Um diesen Quälereien ein Ende zu bereiten, ermordete der Bergarbeiter seinen Vater während des Schlafes.

— **10½ Millionen Besucher.** Die Zahl der Besucher der Pariser Kunstausstellung hat 10½ Millionen überschritten.

— **Ein Elfjähriger als Arzt.** In Toulouse (Frankreich) wurde ein Mädchen von einer Otter in den Arm gebissen. Sofort band der 11jährige Bruder den Arm mit einem Schnürsenkel ab und sorgte durch mehrere Messereinschnitte für ein gründliches Ausbluten der Wunde. Ein später herbeigeeilter Arzt war über die Fertigkeit des Jungen außerordentlich überrascht und erklärte, er selber hätte dem Mädchen nicht besser helfen können.

— **Mord im Kokainrausch.** In Genua wurde die Gattin eines wohlhabenden Geschäftsmannes von einem jungen Kaufmann ermordet und verstümmelt. Der Mörder verpackte die Leiche in einen Koffer. Der Täter wurde flüchtig konnte jedoch bald wieder ergriffen werden. Der Mord ist angeblich im Kokainrausch geschehen.

— **Panik im Neapeler Hafen.** Wie „Giornale d'Italia" berichtet, wäre es im Hafen von Neapel beinahe zu einem schweren Unglück gekommen. Zwei mit Ausflüglern voll besetzte Vergnügungsdampfer, von denen der eine aus Sorrent und der andere aus Ischia kam, liefen gleichsam um die Wette, um sich bei der Einfahrt in den Hafen zu überholen. So kam es, daß der eine Dampfer in den anderen hineinfuhr. Dadurch wurden beide Schiffe schwer beschädigt. In der Panik, die entstand, versuchten einige Passagiere des gerammten Dampfers, auf den rammenden Dampfer hinüberzuspringen. Sie zogen sich dabei Verletzungen zu.

— **Ein brennender Dampfer.** Nach einer Havasmeldung aus Alicante ist der Dampfer Cabo Gillano, von Marseille nach Neuyork mit einer Ladung Lumpen unterwegs, brennend im Hafen von Allicante eingelaufen. Man befürchtet, daß das Feuer sich weiter ausdehnt und das Schiff versenkt werden muß.

— **Ein Motorschiff gesunken.** Das Motorschiff „Minna", das sich auf der Reise von Aalborg nach Knebel befand, wurde leck und sank in wenigen Minuten. Die Besatzung von vier Mann konnte sich ins Boot retten und wurde nach mehreren Stunden von dem Dampfer „Cimbrik" an Bord genommen.

— **Ein kanadisches Holzlager abgebrannt.** In Hawkesbury (Ontario) brannte ein riesiges Holzlager von mehreren Millionen Kubikfuß ab. Der Schaden wird auf über 2 Millionen Dollar geschätzt. Wenn der Wind aus der entgegengesetzten Richtung gekommen wäre, wäre die ganze Stadt ein Opfer der Flammen geworden, denn durch den von dem Feuer erzeugten gewaltigen Sog wurden brennende Bretter weit hingetragen.

— **Ueberfall einer Farm in Mexiko.** Nach einer Agenturmeldung aus Mexiko haben in Dizampa (Veracruz) sechs Männer eine Farm überfallen. Die Polizei kam rechtzeitig hinzu und tötete sämtliche Angreifer.

— **Riesenüberschwemmung in China.** Der Yangtsekiang ist über die Ufer getreten und hat in der Provinz Schantung etwa 1000 Dörfer überflutet. 3000 Menschen sind ertrunken.

Sport.

Fußball.

Der Sport in Heeren.

Aus Heeren-Werve wird uns geschrieben: Wie sehr Heeren „fußballsportlich" auf der Höhe ist, zeigte einmal wieder der vergangene Sonntag. Sportklub-Unna stellte sich dem hiesigen Ballspielverein zum fälligen Meisterschaftsspiel. Die Unnaer zählen ebenso wie die Heerener zu den Ersten und Besten im Kreise. Die Ersteren sind zudem noch den Hiesigen körperlich weit überlegen. Wenn unter diesen Umständen das Spiel mit 2:2 endigte, so bedeutet das für die Heerener gewiß einen Sieg, zumal sie überlegen gespielt haben. Das Unentschieden wurde von der auswärtigen Mannschaft durch einen Eltmeter errungen. Unsere Elf glänzte durch erste Leistungen und regem Eifer. So hätten wir uns den 3. Punkt in der zweiten Serie gesichert und die Hoffnung, daß Heeren sich die Gauliga erkämpft, ist nicht so ganz haltlos. Heeren — etwa 4000 Einwohner — gegen die ersten Mannschaften der Großstädte; gegen Dortmund, Essen, Arminia Bielefeld usw., wäre also dann unser in Erfüllung gegangenes Hoffen. — Wenn Heeren so in einem sportlichen Zweige wirklich große Erfolge erreicht hat, so ist es um so bedauerlicher, wenn man sieht, wie wenig Interesse dem Sport von einigen Kreisen unserer Gemeinde entgegen gebracht wird. Tief bedauerlich ist es noch, daß man bei uns außer dem Fußballspiel und vielleicht dem Kegeln — den Vertretern dieser edlen Uebung die freudige Mitteilung, daß die Wirtschaft Krenz eine moderne Bahn baut — keinen Sport kennt. Die schädliche Wirkung einer einseitigen Betätigung ist bekannt. Wie erfreulich wäre es daher, wenn sich aus dem Ballspielverein heraus ein Turnverein bildete, der neben dem Fußballspiel alle Zweige des Turnens pflegen würde mit einer Mädchen- und Kinder-Abteilung. Man darf annehmen, daß dann auch weitere Kreise sportlich interessiert würden und somit wäre dann auch dem ersteren Uebel abgeholfen. Vielleicht könnte im Jugendheim die ideale Turnhalle sein. Also! Wer ist der Beherzte, der die Initiative ergreift, die Leitung übernimmt? Wir wollen doch nicht hinter Mühlhausen zurückstehen!

Die Zwischenrunde um den Bundespokal.

Die Zwischenrunde um den Pokal des D. F. B. ist anläßlich des Jubiläums des D. F. B. nach Leipzig und Dresden verlegt worden. In Leipzig treffen sich in der Jubiläumswoche Berlin und Süddeutschland unter Dr. Bauwens-Köln, in Dresden Mittel- und Südostdeutschland unter Birlem-Berlin.

Leichtathletik.

Neuer Weltrekord im Damen-Diskuswerfen.

Die deutsche Meisterin im Diskuswerfen Milli Reutter-Frankfurt a. M. unternahm in Berlin einen offiziellen Rekordversuch und verbesserte die von Frl. Vellu-Frankreich gehaltene Weltbestleistung von 30,225 Meter auf 34,01 Mtr. Frl. Reutter ist Mitglied des S. C. 1880 Frankfurt und befaßt sich erst seit einigen Wochen mit dem Diskuswurf.

Turnen.

Die Spielmeisterschaften der Deutschen Turnerschaft.

Die in Halle ausgetragenen Spielmeisterschaften der Deutschen Turnerschaft brachten im Faustball der Männer dem nordwestdeutschen Meister Rothenburgsorter Turn-Verein durch einen Sieg von 28:26 Bällen über den T.-V. Luft- und Lichtbad Frankfurt a. M. den Meistertitel. Den Meistertitel für Frauen errang die Turnerschaft Barmbeck-Uhlenhorst mit 36:34 Bällen gegen den T.-V. 1855 Krefeld. Die Meisterschaft im Schlagball, die nur für Män-

ner ausgetragen wurde, sah den T.-V. 1860 München mit 110:70 Punkten über den T.-V. Elmschenhagen siegreich. Die Meisterschaft im Schlagball-Weitschlagen errang Mahr vom T.-V. Elmschenhagen mit einem Schlag von 94 Metern. Im Schlagball-Hochschlagen gewann Warnecke Guts-Muts Mecklenburg die Meisterschaft, dessen bester Hochball 6zweifünftel Sek. in der Luft blieb. Ein im Rahmen der Meisterschafts-Veranstaltung ausgetragenes Städtehandballspiel Halle-Leipzig sah die Hallenser mit 2:1 Toren siegreich.

Boxen.

Deutschland — Dänemark.

Am 16. September geht in Berlin ein Treffen zwischen der dänischen Nationalmannschaft und einigen der besten deutschen Amateurboxern vor sich. Wenn es auch dem Deutschen Reichsverband für Amateurboxen nicht möglich ist, in Anbetracht des Städtekampfes Hamburg — Berlin seine erste Kampfmannschaft aufzubieten, ist doch mit hochinteressantem Sport zu rechnen.

Samson-Körner hat gegen die Entscheidung über den Kampf mit Breitensträter Protest eingelegt. Der Protest gründet sich in der Hauptsache auf Nachschläge, die der am Boden liegende Samson von Breitensträter erhalten haben will. Als Beweis wird der von dem Kampf aufgenommene Film angeführt.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 16. Sept. Der Verband der Freien Deutschen Turnerschaft (Sitz Kamen) veranstaltete am Sonntag, den 13. September, im Vereinslokal des Turnvereins „Deutsche Treue" in Beckinghausen sein 6. Verbandsfest, welches von 10 Vereinen stark besucht war. Von 1—2 Uhr war Empfang der Bundesvereine. Punkt 2½ Uhr wurde zu den Wettkämpfen angetreten. Die Leitung lag in den Händen des 1. Verbandsturnwarts Herrn Heinrich Stöckel-Kamen. Hier hatten die Preisrichter keine leichte Arbeit, um allen Turnern gerecht zu werden. Vor der Preisverteilung ergriff der 1. Verbandsvorsitzende Herr Friedrich Rebbe-Kamen das Wort zu einer kernigen Ansprache, die Turner ermahnend, in Treue zum Verbande zu stehen. Dann erfolgte die Verkündigung der Sieger: Es erhielten Preise: Für Stellung der meisten Mannschaften: Deutsche Treue-Beckinghausen. Herren-Reigen: Wanderkette: Deutsche Treue-Beckinghausen, 2. Turnverein Kolonie, 3. Kornblume-Niederaden. Schülerreigen: 1. Preis Westfalia-Kamen, 2. Deutsche Treue-Beckinghausen. Pyramiden: Wanderkette: Grüne Linde-Afferde, 2. Einigkeit-Wasserkurl. 1. Klasse, Einzelkampf. Reck: 1. Preis Berke I, Westfalia-Kamen, 2. Lederhase, Eintracht-Kamen, 3. Berke II, Westfalia-Kamen. Barren: 1. Preis Becker Adolf, Eintracht-Kamen, 2. Brokamp, Kolonie-Königsborn, 3. Stache, Eintracht-Kamen. Ringen: 1. Preis Reinecke, Grüne Linde-Afferde, 2. Gunia, Einigkeit-Wasserkurl, 3. Schwarz, Grüne Linde-Afferde. Stemmen: 1. Preis Heinrich Knepper, Germania-Südkamen, 2. Dittermann, Germania-Südkamen, 3. Teimann I, Beckinghausen. Trampolinspringen: 1. Preis Nietsch, Grüne Linde-Afferde, 2. Witkugel I, Grüne Linde-Afferde, 3. Weber, Westfalia-Kamen. 1. Klasse, Mehrkampf: 1. Preis Holz, Wethmar, 2. Kaldenborn, Eintracht-Kamen, 3. Fiene, Niederaden, 4. Versch, Eintracht-Kamen, 5. Dietrichs, Kolonie-Königsborn, 6. Tüttmann, Niederaden, 7. Egenstein, Afferde, 8. Mecklenbrauck, Beckinghausen, 9. Lunke, Beckinghausen, 10. Teimann III, Beckinghausen, 11. Jürgens I, Afferde, 12. von Haaren, Afferde, 13. Jürgens II, Afferde, 2. Klasse, Einzelkampf, Reck: 1. Preis Krismann, Beckinghausen, 2. Schreiber, Eintracht Kamen, 3. Schütz, Westfalia-Kamen. Barren: 1. Preis Niege, Kolonie Königsborn, 2. Hauptreif, Eintracht-Kamen, 3. Geisler, Westfalia-Kamen. Ringen: 1. Preis Schneider, Einigkeit-Wasserkurl, 2. Kalinowski, Afferde, 3. Teimann II, Beckinghausen. 2. Klasse, Mehrkampf. 1. Preis Kimpel, Kolonie Königsborn, 2. Bazelka, Eintracht-Kamen, 3. Freihoff, Beckinghausen, 4. Schröder, Afferde, 5. Hagemann, Eintracht-Kamen, 6. Rinne, Niederaden, 7. Flume, Eintracht-Kamen, 8. Dietrichs, Fritz, Kolonie Königsborn, 9. Sommer, Eintracht-Kamen, 10. Busch, Westfalia-Kamen, 11. Dietrichs, Wilh., Kolonie Königsborn, 12. Neuhaus, Beckinghausen, 13. Fuhrmann, Niederaden, 14. Neumann, Westfalia-Kamen, 15. Borgmann, Westfalia-Kamen, 16. Becker, Eintracht-Kamen, 18. Wurian, Niederaden, 19. Weber, Niederaden, 20. Jäger, Afferde, 21. Suttrop, Beckinghausen, 22. Neff, Westfalia-Kamen, 23. Götke, Westfalia-Kamen. Den Siegern ein kräftiges Gut Heil!

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Donnerstag, den 17. September 1925.

2—3 Uhr nachm. Konzert des Rundfunkorchesters. Solist: Arno Schmidt. 1. Volkmann: Ouvertüre „Richard III.". 2. Hubay: Czardas Nr. 4. „Hejre Kati", Violinsolo mit Orchesterbegleitung. 3. Hubay: Valse Caprice. Violinsolo mit Orchesterbegleitung. 4. Moskowsky: „Serenata". 5. Kistler: Vorspiel zum 3. Akt aus der Oper „Kunihild". 6. Svendsen: „Romanze", Violinsolo mit Orchesterbegleitung. 7. Mendelssohn: „Hochzeitsmarsch zum Sommernachtstraum".
3.15—3.30 Uhr nachm. Rezitation: Alarich Lichtweiß.
5—6 Uhr nachm. Uebertragung des Rundfunksenders Dortmund.
7.15 Uhr abends Dr. Egbring, Münster: „Vortrag zur Eröffnung des Theaters der Stadt Münster".
8 Uhr abends Vortrag: „Lebensdauer, Tod und Verjüngung" von Dr. Evenius, Münster.
8.30 Uhr „Lambertusfeier". Vortrag von Dr. Werland, Münster, mit Lambertus-Liedern.
9.35 Uhr abends Kain, Mysterium von Byron.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Zum Schlachtviehmarkt am 14. September waren aufgetrieben: 839 Stück Großvieh, 362 Kälber, 393 Schafe, 2198 Schweine. Es wurden für 100 Pfund Lebendgewicht bezahlt: Ochsen: a) 66—68 Mark, b) 62—65, c) 50—61, d) 40—49. Bullen: b) 45—48, c) 30—44. Färsen und Kühe: a) 66—68, b) 62—65, c) 50—61, d) 35—49, e) 20—34. Kälber: b) 100—105, c) 90—99, d) 70—89, e) 50—69. Weidemastschafe: a) 50—55, b) 30—49. Schweine: a) 95—96, b) 95—96, c) 92—94, d) 86—91, e) 80—85. Marktverlauf: Großvieh sehr langsam, sonst mittel. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Hans Theo

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Jungen

zeigen hocherfreut an

Dr. Hans Uhlenbruck nebst Frau
geb. Gertrud Ostermann.

Kamen, den 15. September 1925. 3018

Frauen-Schönheit verleiht rosiges, jugendfrisches Antlitz u. ein rein, zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte Steckenpferd-Seife die beste Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben
Germania-Drogerie H. Jacobi. Löwen-Drogerie Willy Klinkmann. Drogerie H. P. Thiel. 2579

Burkbraun
Die **Schokolade** der **Anspruchsvollen!**
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.
Lager und Vertrieb: 2950
Julius Guder, Kamen,
Genußmitttel-Großhandlung.

Ein neuer Roman von
Ernst v. Wolzogen
Wenn die alten Türme stürzen
303 Seiten / Ganzleinenband 5.80 Mark
Vornehmer Halbledereinband ... 7.— Mark
Der berühmte Autor, der am 23. April den 70. Geburtstag feierte, bietet in diesem Roman das Meisterwerk seines Lebens. In Anlehnung an ein wirkliches Geschehnis, das vor dem Kriege viel besprochen wurde, schildert er den Zusammenbruch eines alten Dynastengeschlechtes und den Aufstieg einer Proletarierfamilie. Das Grauen der russischen Revolution wetterleuchtet über dem Ende der spannenden figurenreichen Handlung. Die mit dramatischer Wucht geschilderten Ereignisse, in denen er sich mit interessanten Zeitproblemen auseinandersetzt, sind mit goldenem Humor gewürzt, so daß der Leser bei aller Spannung und Teilnahme immer wieder zu hellem Lachen veranlaßt wird.
Zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Körung der Ziegenböcke im Landkreise Hamm Westf.

Gemäß § 4 der Polizeiverordnung über die Körung der Ziegenböcke im Regierungsbezirk Arnsberg vom 26. September 1921 werden folgende Körtermine für das laufende Jahr festgesetzt:

Montag, den 21 September 1925:
vormittags 9½ Uhr Heeren, Deckstation
vormittags 11 Uhr Bramey, Wirtschaft Bleidick
nachmittags 12¼ Uhr Flierich, Wirtsch. Jackenkroll
nachmittags 1½ Uhr Altenbögge Wirtschaft Brix.

Dienstag, den 22. September 1925:
vormittags 9½ Uhr Massen, Wirtschaft Kligge
vormittags 10½ Uhr Kaiserau, Wirtsch. Schmelzer
nachmittags 12½ Uhr Kamen Wirtschaft Nagel
nachmittags 1¾ Uhr Unna Wirtschaft Dröge.

Mittwoch, den 23. September 1925:
vormittags 9 Uhr Bergkamen, Wirtsch. Schwager
vorm. 10¼ Uhr Pelkum, Wirtsch. Sichtermann
nachmittags 1¼ Uhr Lünern Wirtsch. Kettler

Donnerstag, den 24. September 1925:
vormittags 10¼ Uhr Mark, Wirtschaft Mertens
nachmittags 1½ Uhr Kump, Wirtsch. Straimann
nachmittags 2½ Uhr Rhynern Wirtsch. Heimsoth
nachmittags 3½ Uhr Berge, Wirtsch. Nattkämper

Freitag, den 25. September 1925:
vormittags 8 Uhr Fröndenberg, Deckstation
vormittags 9¾ Uhr Warmen Wirtschaft Fischer
vormittags 11 Uhr Langschede, Wirtsch. Jüngling
vormittags 11¾ Uhr Dellwig, Wirtsch. Freese.

Die Besitzer der Ziegenböcke werden hierdurch aufgefordert, die anzukörenden Böcke in einem der vorbezeichneten Termine vorzuführen. Das Vorführen der Ziegenböcke durch schulpflichtige Kinder ist untersagt.

Es werden nur Böcke angekört, die dem von der Landwirtschaftkammer für die Provinz Westfalen festgesetzten Zuchtziel entsprechen sowie nach Abstammung, Alter und Entwickelung zur Förderung der Zucht geeignet erscheinen.

Als Zuchtziel gilt die Zucht einer weißen, hornlosen und kurzhaarigen Ziege von guter Milchleistung und kräftigem Körperbau — Saanenschlag —.

Hamm (Westf.), den 12. September 1925.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Landkreises Hamm (Westf.):
Dr. Bentlage. 3026

In meiner Abtlg.
Kleineisenbau
werden sämtliche Schmiede- und Schlosser-Arbeiten wie schmiedeeiserne Treppen, schmiedeeiserne Fenster, Tore und Gitter, Balkenanker, Torhaken u.s.w. angefertigt. Lieferung von Trägern jeder Art.
P. G. Schäffer,
Maschinen- und Eisenbau
Kamen, Heerenerstr. 43.
Telephon 47. 2534

Filiale von
Wilh. Höner, Rünthe.
Grabdenkmäler, Grabeinfassungen
Bestellungen nimmt Herr
B. Wilking Kamen
Schillstraße 143
entgegen. 2847

Speise-Kartoffeln
Industrie, Odenwälder
in gesunder einwandfreier Qualität und von hochgelegenen Sandböden zum Einkellern empfiehlt zum billigsten Tagespreis. 3019
Fr. Heckmann,
Nordstr. 33. Nordstr. 33.
Bestellungen nehme entgegen. Jedes Quantum lieferbar frei Haus

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, d. 17. September, nachmittags 3 Uhr, werde ich beim Wirt Rensing in Rünthe:

1 Vertikow und 1 Gemüseflachwagen

öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern. 3030
Falley,
Obergerichtsvollzieher in Kamen.

Gras-Verkauf
Oberaden.
Donnerstag, den 17. d. Monats, nachm. 5 Uhr, wird das sehr gute Gras in der Wiese des Herrn Schulze-Velmede bei der Adener Mühle öffentlich, nummerweile zum Verkauf ausgesetzt. 3023
Heil.
Brüggemann.

Von heute ab jede Woche

frische Fische
Für heute empfehle:
Grüne Heringe
Portionsschellfisch
Kabeljau.
Gleichzeitig empfehle:
Ia. Bückinge und Marinaden.
Fr. P. Uhrmeister,
Kirchstraße 10. 3029

Saatkartoffeln!
Bestellungen auf prima anerkanntes Saatgut:
Industrie, Odenwälder Blaue, Preußen, (krebsfest) **Julinieren** (krebsfest)
zur Herbstlieferung nehmen entgegen 2987
Jul. Jordan Kartoffelgroßhandlung.
— Telephon 135. —
Für **Oberaden und Umgegend** nimmt **G. Hüsing in Oberaden,** für **Methler und Umgegend Heinr. Budde in Methler** Bestellungen an.

P. G. Schäffer
Maschinenfabrik
Kamen,
Heerenerstr. 43 — Telephon 47
übernimmt
Reparaturen an Automobilen sowie Lastwagen jeder Art.
Die Reparatur-Abteilung untersteht einem erstklassigen, fachmännischen Ingenieur. 2533

Motorräder
billig abzugeben.
Halba 450 Mk.
Beresa 450 Mk.
Kokorell 250 Mk. 3035
Kobbert, Kamen,
Wilhelmstr. 5.

Ein- oder Zweifamilienhaus
mit etwas Garten in oder be Kamen zu kaufen gesucht.
Offerten unter **T. K. 3022** an die Geschäftsst. dss. Blatt.



Drogerie Jacobi, Drogerie Klinkmann. 2293

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

Fritz Mielert
„Das schöne Westfalen"
3 Bände 10.— Mark
empfiehlt die
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Nachruf!

Am Sonnabend vormittag verschied in einem Dortmunder Krankenhause nach längerem Leiden das Mitglied der Gemeindevertretung und der Schuldeputation von Heeren-Werwe

Herr Landwirt
Friedrich Möllmann.

Die Körperschaften der Gemeinde Heeren-Werwe verlieren damit ein langjähriges Mitglied, das sich allezeit mit warmem Herzen und großer Pflichttreue den Aufgaben des Gemeinwesens widmete. Sie werden dem Verstorbenen ein treues Gedenken bewahren.

Unna und Heeren-Werwe, den 14. September 1925.

Namens der Schuldeputation	Namens der Gemeinde-Vertretung von Heeren-Werwe: 3025
Lehmhaus, Amtmann, Vorsitzender.	Schmidt, Gemeindevorsteher.

Kindermädchen
von 15—16 Jahren zu sofort gesucht. 3021
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Zuverlässiges, in allen Hausarbeiten erfahrenes 3027
Mädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Frau Dipl.-Ing. Geib, Radbod, Zeppelinstraße 7.

Es können noch einige Damen und Herren guten 3020
Mittag- u. Abendtisch
erhalten.
Zu erfragen in der Geschst. der Kamener Zeitung.

Möbl. Zimmer
möglichst Stadtmitte für sofort zu mieten gesucht. 3028
Zu erfr. in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Nr. 217
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Mittwoch,
den 16. Septbr. 1925.

3. Rheinisch-Westfälischer Beamtentag.

Den Verhandlungen des 1. Tages, die im altehrwürdigen Rathaussaal der Stadt Dortmund stattfanden, folgte am 2. Tage eine große Beamtenversammlung im Burgwalltheater, zu der sich die Vertreter der Behörden, Parteien und Verbände wieder in großer Anzahl eingefunden hatten. Der von der Versammlung stürmisch begrüßte Bundesvorsitzende Flügel, Berlin drückte seine große Freude über die Befreiung des Ruhrgebietes aus, und pries das Verhalten der Beamtenschaft während des Ruhrkampfes als eine nationale Tat und sprach den Dank der Bundesleitung für alles heldenhafte Geleistete aus. Unter großem Beifall der Versammelten teilte er mit, daß es ihm und anderen Führern am Tage vorher in Heidelberg gelungen sei, 30 000 Eisenbahnbeamte für den Deutschen Beamtenbund zurückzugewinnen. Er schloß mit dem Mahnruf zur Einigkeit und der Aufforderung, den Kampf um die Erhaltung des Berufsbeamtentums unentwegt weiter zu führen. Dann nahm der Leiter der Besoldungabteilung des Deutschen Beamtenbundes Herr Lenz, Berlin das Wort zu seinem Vortrag

„Kulturelle und wirtschaftliche Forderungen der Beamtenschaft".

Ausgehend von der für den Wiederaufbau Deutschlands geschaffenen Grundlage als die er das Londoner Abkommen, die neuen Steuergesetze und Zollsätze bezeichnete, schilderte er, wie die Wirtschaft für die Politik in Deutschland und das was die Regierung tue die Richtung angebe. In der Wirtschaft predige man unaufhaltsam Vereinfachung und Einschränkung, während die Vertreter dieser Kreise nicht daran dächten ihre Lebenshaltung im geringsten einzuschränken, die Beamten sich aber zum größten Teil große Entbehrungen auferlegen müssen, die sich bei den Beamten der unteren Besoldungsgruppen zu einem tatsächlichen Hungern auswüchsen. Zurückzuweisen sei die in der Presse oft zutage getretene Auffassung, daß die Beamtengehälter gegenüber der Vorkriegszeit um das Dreifache gestiegen seien, während in Wirklichkeit das reale Friedenseinkommen bei der verminderten Kaufkraft der Mark bei weitem nicht erreicht werde. Die Beamtenschaft sei schon so lange von sämtlichen Sachwerten entblößt, die Verschuldung sei entsetzlich und mache dauernd Fortschritte. Der Auffassung der Wirtschaft durch Niedrighaltung der Löhne und Herbeiführung weiterer Einschränkungen, den Aufstieg anzubahnen, stehe die Auffassung der Beamtenschaft gegenüber, durch Erhöhung der Gehälter und Löhne eine Steigerung der Kaufkraft der breiten Massen und damit eine Verbesserung der allgemeinen Wirtschaftslage herbeizuführen. Die Beamtenschaft müsse nachdrücklichst fordern, daß ihr nicht nur das zum Leben Notwendige gegeben, sondern sie so gestellt werde, daß es ihr möglich sei, an den kulturellen Einrichtungen teilzunehmen. In der sich anschließenden Aussprache wurden von Vertretern der Mitgliedschaft Bilder größter Not entrollt.

Den 2. Vortrag über „Aufstieg oder Niedergang Deutschlands" hielt Herr Professor Dr. Verweyen von der Universität Bonn. In Verbindung mit den Erscheinungen der Kriegs- und Nachkriegszeit sei das Schlagwrot vom Untergang des Abendlandes geprägt worden. Das seien aber nur Prophezeiungen ohne jede Grundlage, die irgend welche Geltung nicht für sich beanspruchen könnten. Die Niedergangssymptome der Gegenwart seien durchaus kein Beweis für solche Thesen. Sie seien lediglich aus einer gewissen Stimmung der Verzweiflung über die Geschehnisse der letzten Jahre zu erklären. Redner führte dann in längeren und bedeutsamen Ausführungen aus, daß es der gesunden Kraft und den guten Eigenschaften des Deutschen Volkes gelingen werde, den Niedergang aufzuhalten und den Aufstieg zu finden. Nicht endenwollender Beifall lohnte den Redner für seine von hohem Idealismus getragenen Ausführungen, die in der Versammlung ein lebhaftes Echo fanden. Mit einem Treuebekenntnis zum Vaterland und einem Hoch auf den Deutschen Beamtenbund wurde die Tagung geschlossen. Die zu den behandelten Themen vorgelegten Entschließungen fanden einstimmig Annahme.

Das alt-besetzte Gebiet nach der Ruhrräumung.

Die Preußische Staatsregierung gegen eine stärkere Belastung.

Auf eine Kleine Anfrage einiger deutschnationaler Landtagsabgeordneter, ob das Staatsministerium bei der Reichsregierung festgestellt habe, welche Sicherungen bei den Londoner Abmachungen im Sommer 1924 dafür getroffen worden sind, daß die Räumung des weiteren Einbruchsgebietes an der Ruhr und der Brückenköpfe Duisburg und Düsseldorf nicht zu stärkeren Belegungen des ohnehin schon unerträglich belegten alt-besetzten Gebietes führen dürfe, und worin diese Sicherungen bestehen, gibt der Minister des Innern folgende Antwort:

„Die Deutsche Regierung wie auch die Preußische Staatsregierung haben stets den Rechtsstandpunkt vertreten, daß die Räumung von Teilen des besetzten Gebietes keinerlei Mehrbelastungen der besetzt bleibenden Gebietsteile zur Folge haben dürfe. Insbesondere würde eine Unterbringung der durch die Räumung der sogenannten Kölner Zone freiwerdenden Truppen in der 2. oder 3. Besatzungszone dem Geiste des Artikels 429 Absatz 1 des Versailler Vertrages widersprechen, der ausdrücklich von einer Einschränkung der Besetzung spricht. In erhöhtem Maße muß dieser Rechtsstandpunkt für die Räumung vertragswidrig besetzten Gebietes gelten.

Wenn sich auch im Rahmen der Londoner Verhandlungen im Sommer 1924 den deutschen Delegierten keine Möglichkeit geboten hat, die Frage der Sicherungen gegen stärkere Belegung des altbesetzten Gebietes bei Räumung des Sanktions- und Einbruchsgebietes anzuschneiden, so haben doch andererseits alle neuerlichen Quartieranforderungen und sonstigen Maßnahmen der Besatzung, aus denen die Absicht entnommen werden konnte, die Truppenstärken des altbesetzten Gebietes bei Freigabe des Räumungsgebietes zu vermehren, den Anlaß zu

nachdrücklichen diplomatischen Vorstellungen

gegeben.

Sowohl die Rechsregierung wie auch die Preußische Staatsregierung sind nach wie vor entschlossen, den deutschen Rechtsstandpunkt mit allem Nachdruck zu vertreten."

Wie erinnerlich, hat vor einigen Tagen bei der Beratung des Etats des Staatsministeriums im Hauptausschuß des Landtags Ministerpräsident Braun dieselben Gesichtspunkte vorgetragen und nachdrücklichst vertreten.

Die Saar vor dem Völkerbund.

Die Beschwerden der Saarbevölkerung.

Im Sekretariat des Völkerbundes wurde von den Arbeiterorganisationen des Saargebietes eine Denkschrift über die Wirtschaftslage und die Bedrückungen des Saargebietes überreicht. Auch die in Genf weilenden Vertreter des Saargebietes hielten mit den Vertretern der wichtigsten Völkerbundsstaaten eingehende Besprechungen über die Lage im Saargebiet ab.

Die Saarvertretung

wies ausführlich auf die schwierigen Verhältnisse hin, die durch die französische Wirtschaftspolitik entstanden sind. Besonders unzufrieden sind die Arbeitnehmervertreter mit der Sozialpolitik der Saarregierung. Die Bevölkerung leide unter großen sozialen Ungerechtigkeiten. Die enge wirtschaftliche und soziale Verbindung zwischen Deutschland und dem Saargebiet, so heißt es in dem Bericht, mache eine soziale Gleichstellung der saarländischen Arbeiterschaft mit der deutschen zu einem Gebot der Gerechtigkeit. Auf dem Gebiet der Sozialversicherung und des Arbeitsrechts sei die deutsche Gesetzgebung der des Saargebietes weit überlegen. Die Denkschrift bittet den Völkerbundsrat, die Sozialversicherung im Saargebiet nach dem deutschen Vorbild weiter auszugestalten.

Bezeichnend für das Treiben der Franzosen an der Saar ist übrigens das Kapitel von der

unterdrückten Saarpresse.

Von den Zeitungsverboten, die die Saarregierung erlassen hat, wurde nahezu die gesamte Saarpresse betroffen. Je mehr die Franzosen einsehen, daß sie die Hoffnungen auf eine ihnen günstige Volksabstimmung aufgeben müssen, desto mehr toben sie sich in unerhörten Rücksichtslosigkeiten aus, treiben in den Saarbetrieben einen Raubbau, der so unerhört ist, daß der Völkerbund unbedingt einschreiten müßte, — wenn er überhaupt einschreiten wollte.

Der Handel um die Konferenz.

Frankreich und England treiben zur Stunde in Genf eine derart aufdringliche Reklame mit dem noch gar nicht zustandegekommenen Sicherheitspakt, mit der noch völlig in der Luft schwebenden Beteiligung Deutschlands an diesem Pakt, die unbedingt von deutscher Seite eine nüchterne Klarstellung dieser ganzen Angelegenheit erfordert. Das Treibenn Englands und Frankreichs in dieser Frage wird erklärlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß hier das ganze schöne „Sicherheitsgeschäft", das die Herrschaften im Auge haben, zunichte wird, wenn Deutschland nicht mitmacht. Darum all' die schönen Reden Painlevés, Chamberlains, Boncours und Briands usw. Alle diese Dinge verfolgten bisher offensichtlich vor allem den einen Zweck, durch geriebene diplomatische Schaumschlägereien die sattsam bekannte parteipolitische Zerrissenheit in Deutschland aufzuputschen, um so schließlich Deutschland für die englisch-französischen Pläne gefügig zu machen.

Und diese Aufputschung parteipolitischer Leidenschaften ist den Herrschaften in Genf mit ihrer Phrasendrescherei auch schon zum Teil gelungen. Es machen sich bereits im deutschen Parteigetümmel Stimmen bemerkbar, die mit schlecht verhaltener Entrüstung feststellen, daß Reichskanzler und Reichsaußenminister sich den Badegenüssen an der Nordsee hingeben, während die englischen, französischen, italienischen, polnischen und tschechischen Staatsmänner in Genf Deutschland so schön mit „gutgemeinten Friedens- und Freundschaftsvorschlägen" anflöten. Das ist schon ein für Deutschland nicht sehr erfreulicher Erfolg der „Ententeschaumschlägerei" in Genf. Beurteilt man nämlich vom deutschen Standpunkte aus die Dinge, wie sie liegen, so wird man nicht umhin können festzustellen, daß es gegenüber den Schwätzereien in Genf keine bessere deutsche staatsmännische Tat geben kann, als die, sie so wenig wie möglich zu beachten.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist nun inzwischen wieder in Berlin eingetroffen. Der Reichskanzler indessen weilt noch weiter auf Sylt.

Der deutsche Standpunkt ist der: der deutsche Kabinettsrat hat zu beschließen, ob es nach dem Stand der Dinge überhaupt Zweck hat, sich weiter an dieser Sicherheitsfrage zu beteiligen. Maßgebend für diese deutsche Beschlußfassung wird sein, einmal die Feststellung, daß das Februar-Angebot der deutschen Regierung mit dem Vorschlage Briands und Chamberlains fast nichts gemein hat, zum anderen mal die Prüfung, ob der durch die französischen Noten dargelegte neue englisch-französische Vorschlag für Deutschland schädlich oder nützlich ist. Für diese Prüfung wird maßgebend sein der Bericht des Ministerialdirektors Dr. Gaus über die Londoner Juristenkonferenz, die den einzigen Zweck hatte, juristische Aufklärung über zweideutige Wendungen der französischen Noten zu geben. Das ist der augenblickliche Stand der Dinge, der gegenüber den Genfer Redereien ausdrücklich festgestellt werden muß.

Preußens trostlose Finanzen.

Höpker-Aschoff vor dem Landtagsausschuß.

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages wurde der Etat des Finanzministeriums beraten. Der Abg. Rheil vom Zentrum erstattet den allgemeinen Bericht. Er drückte den Wunsch aus, daß die Verwaltungsgebühren noch weiter ermäßigt würden. Der Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff teilte mit, daß er nach dem Beschluß des Landtages mit dem Reiche wegen Gewährung einer

einmaligen Beihilfe von 100 Mark an die Beamten

verhandelt, aber eine Ablehnung erfahren habe. Er habe dann nochmals mit dem Reiche darüber verhandelt, ob und welche Mittel es für die Aufbesserung der Bezüge der Beamten verfügbar machen könne. Die Antwort war wieder ablehnend. Als Gründe waren angegeben:

1. Die allgemeine Finanzlage,
2. Die Rückwirkungen auf die Löhne der Eisenbahner und Industriearbeiter,
3. Die Gefährdung der Preissenkung.

Preußen könne unmöglich allein vorgehen, denn die Finanzlage Preußens sei noch trostloser, als die des Reiches. Nach den neuesten Berechnungen müßte Preußen mit einem

Fehlbetrag von 221 Millionen Mark

rechnen. In der Frage der Auseinandersetzung mit dem ehem. Königshause ist der Finanzminister der Ansicht, daß es zweckmäßiger wäre, wenn das Reich ein Ermächtigungsgesetz erließe. Das werde aber gegenwärtig nicht zu erreichen sein. Man stehe daher erneut in Ausgleichsverhandlungen. Inbezug auf die Staatsoper in Berlin ist der Minister der Ansicht, daßst man weitgehende Wünsche auf Erweiterung zurückstellen müsse. Man solle die notwendigen Erweiterungsbauten unterirdisch vornehmen. Die Verwaltungsgebühren seien ermäßigt worden. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, sei verordnet worden, daß allgemein für Bescheide, auf Gesuchsanfragen, für Auskünfte usw. keine Gebühren mehr erhoben werden sollen.

Gewerkschaften und Regierung

Preisabbau, Lohnbewegung und Gewerkschaften.

In einer Besprechung mit dem Reichswirtschaftsministerium über die Durchführung des Preisabbaues wurde von der Arbeitsgemeinschaft der Fachgewerkschaften (Adfa) bezweifelt,

daß der für den 1. Oktober angekündigte Preisabbau eintreten werde, da die zwangsläufige Wirkung der Zoll- und Steuersätze sich in eine Preissteigerung auswirken müsse. Das in Aussicht genommene gerichtliche Vorgehen gegen die künstliche Preisverteuerung durch Kartelle werde zwar eine gewisse ethische Wirkung ausüben, könne aber nichts daran ändern, daß jedes Kartell schon durch das Bestehen preisverteuernd wirke, weil es bei der Preisfestsetzung Rücksicht auf die leistungsschwachen Betriebe nehmen müsse, ähnlich wie die Geschwindigkeit eines Schiffsgeschwaders nicht durch das schnellste, sondern durch das langsamste Schiff bestimmt werde.

Die Herabsetzung der Umsatzsteuer um ein halbes Prozent könne nicht die Kapitalnot mildern. Auch die fiskalische Verwaltung der Hauszinssteuer wirke in gleicher Richtung, da sie zum größten Teil nicht zum Hausbau, sondern für Verwaltungszwecke verwendet werde. Notwendig sei eine

Verbilligung des Kredits

durch Herabsetzung des Zinsfußes für öffentliche Gelder und angemessene Begrenzung der Bankzuschläge. Die mit 16 bis 18 Prozent belastete deutsche Wirtschaft sei gegenüber Amerika, wo der Kredit nur 3 bis 4 Prozent koste, nicht konkurrenzfähig. Für die Gewerkschaften könne erst dann von einer festen Währung die Rede sein, wenn der allgemeine Preisstand im Inlande feststehe. Seit Stabilisierung des Dollarkurses seien jedoch die Inlandspreise um rund 18 Prozent gestiegen. Bei einer so gewaltigen Verringerung der Kaufkraft könne die Adfa die gewünschte Erklärung, auf Lohnbewegungen zu verzichten, nicht abgeben. Die Regierung möge durch Anpassung der Währungsgesetze an das Vorbild der amerikanischen Bundesbanken für einen festen Preisstand sorgen, dann würden sich Vertrauen, Unternehmungslust und Sparfreudigkeit einstellen und ganz von selbst zur Vermehrung des Warenangebots und zur Stärkung der Inlandskaufkraft führen. Dieser Erfolg werde den Zwangsmaßnahmen der Reichsregierung versagt bleiben.

Die Lage des Mittelstandes

in den ehemals besetzten Gebieten.

Die außerordentlich schwierigen Verhältnisse in der rheinisch-westfältischen Industrie bedingen eine wirtschaftlich außerordentlich schwierige Lage des gesamten Mittelstandes und vor allem des Handwerks im Industriebezirk. Insgesamt wurden seit März 1923 51 Ruhrzechen mit einer Gesamtbelegschaft von rund 31 000 stillgelegt. Eine Abwanderung von Industriearbeitern und Bergleuten hat in erschreckendem Maße eingesetzt. Die Zahl der Erwerbslosen steigt fortwährend, sodaß die Kaufkraft der Bevölkerung der ehemals besetzten Gebiete ganz erheblich geschmälert ist, eine Stockung in Auftragserteilungen und Absatzmöglichkeiten allenthalben eintritt, wodurch dem Mittelstand, vor allem auch dem Handwerk, unermeßlicher Schaden zugefügt wird. Hinzu kommt noch, daß ein großer Teil der übrigen Zechenbetriebe zur Einlegung von Feierschichten gezwungen wird und auch dadurch die Verdienstmöglichkeiten der Belegschaften naturgemäß eingeschränkt werden. Wenn berücksichtigt wird, daß in den meisten Städten des Ruhrkohlenbezirks die Bevölkerung vornehmlich von dem Wohlergehen der Zechen abhängig ist (so sind z. B. 80 Prozent der Bevölkerung von Buer Bergarbeiter) so ist leicht ersichtlich, wohin die Verhältnisse im Ruhrkohlenbezirk führen müssen, wenn von den maßgebenden Instanzen nicht alles versucht wird, hier Abhilfe zu schaffen. Hand in Hand mit den Stillegungen und Betriebseinschränkungen im gesamten Industriegebiet geht naturgemäß auch die Beschäftigungsmöglichkeit des gesamten Baugewerbes mehr und mehr zurück. Die Industrie- und private Bautätigkeit ist fast durchweg ganz eingestellt, selbst ein großer Teil der Kommunalbauten ruht vollständig, begründet in der Tatsache, daß die Gemeinden im wesentlichen aus der Steuerkraft der Großindustrie ihre finanziellen Bedürfnisse decken. So fallen z. B. in einer mittleren Stadt dieses Gebietes 80 Prozent des Steuersolls, das bisher von den Zechen aufgebracht wurde, für die Gemeinde fort. Durch die Beschäftigungslosigkeit im Baugewerbe werden auch die sämtlichen Baunebengewerbe von dem gleichen Schicksal betroffen. Wenn die Annahme richtig ist, daß die Lage des Baugewerbes der Grund für die wirtschaftliche Prosperität eines großen Teiles der Wirtschaft und vor allem des Handwerks bedeutet, so ist leicht ersichtlich, welche wirtschaftliche Folgewirkungen der geschilderte Zustand zeitigen muß. Der gesamte Mittelstand der ehemals besetzten Gebiete ist in seinem Bestande auf das empfindlichste bedroht, eine Tatsache, die dazu geführt hat, daß eine große Zahl Handwerksgesellen der Erwerbslosenfürsorge überwiesen werden mußten. Von den Arbeitslosen der Stadt Buer sind heute schon 50% Handwerker. Viele selbständige Handwerksmeister mußten dazu übergehen, ihr Eigentum gegen sofortiges Bargeld zu verpfänden, um ihren Verpflichtungen nachkommen zu können. In einzelnen Industriestädten sind 33⅓% der Handwerker nicht in der Lage, die Gemeindesteuern zu den feststehenden Terminen zu zahlen. Die Steuerstundungs- und Niederschlagungsanträge, die in großer Zahl vorliegen, sind fast restlos aus den Kreisen des Handwerks und des Einzelhandels. Diese betrübende Tatsache ist auch darauf zurückzuführen, daß für ausgeführte Arbeiten und getätigte Lieferungen das Geld nicht eingeht. Das Borgunwesen hat im dortigen Mittelstand ganz erheblich um sich gegriffen, von ihm wird besonders das Bekleidungs- und Nahrungsmittelgewerbe sehr stark in Mitleidenschaft gezogen. Infolge dieser unerträglichen wirtschaftlichen Zustände in den ehemals besetzten Gebieten ist die Lage des Mittelstandes äußerst schwierig, bei Vornahme weiterer Entlassungen von Arbeitern, Angestellten und Beamten muß sie bald katastrophal erscheinen.

Es ist deshalb sehr an der Zeit, daß von den maßgebenden Instanzen alles versucht wird, dem Mittelstand genannter Gebiete zu helfen; vor allem aber dürfte zu erwägen sein, ob nicht eine

Stundung der Einkommen- und Gewerbesteuer,

nach ähnlichen Grundsätzen wie s. Zt. die steuerliche Erleichterung für die Landwirtschaft erfolgt ist, veranlaßt werden kann. Des weiteren wäre die Frage zu prüfen, ob nicht das Handwerk der ehemals besetzten Gebiete bei

Vergebung von Arbeiten

seitens der Behörden, der Schutzpolizei, vor allem seitens der Reichswehr mehr als bisher berücksichtigt werden kann. Durch diese Maßnahmen könnte dem Mittelstand in den wirtschaftlich bedrohten Gebieten für das erste wenigstens geholfen werden. Die Mittelstandskredite, die dem Mittelstand zur Verfügung gestellt wurden, stehen, wie schon des öfteren betont, in keinem Verhältnis zu dem eigentlichen Kreditbedürfnis, und sind wegen der Hergabebedingungen für die handwerkliche Wirtschaft kaum verwendbar. Zusammenfassend sei nochmals betont, daß bei längerem Andauern der wirtschaftlichen Mißstände in genannten Bezirken für die nahe Zukunft die unübersehbar schlimmsten Auswirkungen vorauszusehen sind.

Kleine Nachrichten.

Der Streik der französischen Bankbeamten nähert sich seinem Ende.

Ins Pariser Handelsregister wurde ein kommunistisches Bankinstitut, die Arbeiter- und Bauernbank, als Aktienbank mit einem Kapital von 8 Millionen Franken eingetragen.

Das Vorgehen gegen die Kartelle.

Sechs Textilverbände vor dem Kartellgericht.

Nachdem die Reichsregierung im weiteren Verfolg ihrer Maßnahmen für den Preisabbau erst vor kurzem darauf hingewiesen hatte, daß sie Zeit haben müsse, um mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln die Gründe der Verteuerung an der Quelle festzustellen, um sie beseitigen zu können, hat sich

ein Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums vor Mitgliedern der Presse

über den derzeitigen Stand der Regierungsaktion eingehend geäußert: Nach Ansicht der Regierung ist nunmehr genügend Zeit seit der obigen Ankündigung verstrichen, in der die Kartellverbände usw. ihren guten Willen zu beweisen Gelegenheit gehabt hätten. In vielen Fällen — das wurde ausdrücklich anerkannt — hat sich dieser gute Wille inzwischen in die Tat umgesetzt und verschiedene Verbände haben nach Verhandlungen mit den zuständigen Regierungsstellen ihre Preise einer nochmaligen Prüfung mit herabsetzender Wirkung unterzogen. Im krassen Gegensatz hierzu haben maßgebende Verbände der Textilindustrie bis zum heutigen Tage gegenüber der Regierungsaufforderung sich völlig ablehnend verhalten. Die von ihnen vorgebrachten Gründe sind dabei so fadenscheinig und haltlos, daß schon wirklich recht viel dazu gehört, auf dieser Grundlage die bisherigen Risikozuschläge weiter als gerechtfertigt hinzustellen.

Die Textilindustrie fakturiert immer noch auf Valuta

und hier liegt der Hauptgrund ihrer im Vergleich zum Weltmarkt viel zu hohen Preise. Die Begründung, die der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben soll, für diese Maßnahmen lautet dahin, durch Fakturierung auf Valuta sich gegenüber der deutschen Währung zu schützen. Hierzu ist zu sagen, daß die Frage der deutschen Währung in erster Linie Sache der Reichsbank ist und daß gerade durch Aufrechterhaltung von Fakturierung auf Valuta das Ausland seinerseits den Eindruck gewinnen muß, als ob maßgebende deutsche Wirtschaftskreise ihrerseits selbst ein Mißtrauen zur deutschen Währung hegten.

Zweitens wird behauptet, die Valutafakturierung hindere den Verkäufer daran, sich aus spekulativen Gründen etwa unverhältnismäßig stark einzudecken in der Erwartung, „später im entwerteten Geld zurückzahlen zu können". Man kann nur sagen, daß diese Behauptung

geradezu ungeheuerlich

ist. Im übrigen gelten hierfür dieselben Ausstellungen wie für den ersten Punkt. Auch das Vertrauen der ausländischen Geldgeber wurde zum Teil als Grund geltend gemacht. Ebenso müsse das aktive und passive Geschäft in der Textilindustrie im Einklang stehen, und da das eine in Devisen erfolge, müsse auch das andere ebenso abgeschlossen werden. Es erübrigt sich, auf diese fadenscheinigen Begründungen irgendwie noch näher einzugehen. Die Reichsregierung ist dann aber noch einen Schritt weitergegangen und hat beschlossen, die Namen der Verbände, die sich in so beispielloser Weise an der Allgemeinheit versündigen, der Oeffentlichkeit bekanntzugeben. Die Reichsregierung hat durch ihren Vertreter offiziell mitgeteilt, daß sie nunmehr

Klage beim Kartellgericht erhoben

hat gegen folgende Textilverbände: 1. Gegen den Verein der Wollkämmereien und Kammgarnspinnereien (Berlin), 2. gegen den Verein der sächsisch-thüringischen Webereien (Greiz), 3. Verein der deutschen Herrenwäschefabriken (Berlin), 4. Verein der deutschen Kleiderstoffgroßisten Berlin), 5. Verband des Großhandels bunter Webstoffe und Leinenwaren (Berlin), 6. Verband nord- und westdeutscher Wollwarenausrüster. Die Klage gegen diese Verbände wird erhoben vom zuständigen Ressortminister, in diesem Falle also dem Reichswirtschaftsminister, und zwar auf Grund der §§ 10 und 4 der Kartellordnung. § 10 behandelt die Nichtigkeit von Käufen, die auf Grund anfechtbarer Vereinbarungen zustande gekommen sind, während § 4 eine Maßnahme bietet, die Beschlüsse selbst als nichtig zu erklären. Wenn auch nun zunächst beim Kartellgericht das Material mit aller Sorgfalt zusammengestellt werden muß, so wird die Regierung trotzdem darauf drängen, daß die Verhandlungen vor diesem Gericht in abschließender Entscheidung so schnell wie möglich fallen. Hierzu ist noch allgemein folgendes zu bemerken: Gerade in der Textilindustrie macht sich jede Art von Risikozuschlag außerordentlich im Preise des Fertigfabrikates deshalb geltend, weil bei dieser Industrie der Weg vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat im allgemeinen über 15 verschiedene Stellen läuft, wobei natürlich jede Stelle ihrerseits Gewinn- und Arbeitszuschläge aufrechnet Es ist deshalb vollkommen erklärlich, daß die nunmehr erfolgte starke Ermäßigung der Umsatzsteuer, die früher immer wieder als nötig für den Preisabbau gefordert wurde, sich nicht in der gewünschten Weise auswirken kann.

Auch mit den Banken

ist, wie man erfährt, die Reichsregierung in sehr ernstlichen Verhandlungen begriffen Wenn auch nach Ansicht maßgebender Stellen die Hauptvereinigung deutscher Banken, die Stempelvereinigung, nicht in juristischem Sinne als Kartell anzusprechen ist, so läßt die Reichsregierung doch gar keinen Zweifel darüber, daß ihr auch in diesem Falle, wenn sich unbesiegbare Widerstände auf dem Verhandlungswege zeigen sollten, die nötigen Mittel zur Brechung solchen Widerstandes im Interesse der Allgemeinheit vollkommen zur Verfügung stehen.

Der Staatsgerichtshof über die K. P. D.

Der Prozeß Maslow,

der, wie mitgeteilt, mit der Verurteilung Maslows in Leipzig zu 4 Jahren Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe endete, richtete sich in erster Linie gegen das Wesen der Kommunistischen Partei und ihrer Wechselwirkung zu Rußland. Aus diesem Grunde sind die Feststellungen beachtenswert, die die Urteilsbegründung über die

Kommunistische Partei

trifft. Es heißt darin u. a.: Bezüglich des Angeklagten Maslow ist das Gericht nach etwa siebenstündiger Prüfung nicht zu dem Ergebnis gekommen, daß auch für ihn die Amnestie Platz zu greifen habe. Die Kommunistische Partei hat sich nicht damit begnügt, ein ideales Ziel aufzustellen und abzuwarten, bis die Menschheit in ruhiger Entwicklung diesem Ideal des klassenlosen Staates näher kommt, sondern sie will in absehbarer Zeit das Ideal zu verwirklichen suchen. Solche Bestrebungen sind ohne Kampf und ohne einen gewaltsamen Umsturz der Gemeinschaft nicht durchzuführen. Maslow ist sich darüber klar gewesen, daß die kommunistische Partei die gewaltsame Zerschlagung der gegenwärtigen Verfassung anstrebt, d. h. nach der Sprache des Strafgesetzbuches den Hochverrat. Dem Angeklagten Maslow wird zur Last gelegt, daß er sich an den Vorbereitungen dieses Hochverrats beteiligt hat. Das Angriffsobjekt war die Reichsverfassung, das Endziel ihre Zerschlagung und Ergänzung durch die proletarische Diktatur. Mit der Ruhrkrise begann der Kampf um die politische Macht. Die Kämpfe der Arbeiterregierung waren nur ein Pseudonym für die proletarische Diktatur. Daß die ganzen Maßnahmen lediglich der Abwehr des Hitlerangriffes dienen sollten, hat Maslow selbst nicht behauptet. Es sollte vom Abwehrkampf zum Angriffskampf übergegangen werden. Maslow war Mitglied der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg, politischer Redakteur der „Roten Fahne" und nach allgemeiner Auffassung der theoretische Führer der Partei. Er hat sich auch an der Vorbereitung des Unternehmens des Hochverrats beteiligt. Das in der Untersuchungshaft verfaßte Buch Geschichte der zweiten Revolution von 1917" sollte dazu dienen, die Erfahrungen, die in Rußland bei der Entwicklung von Demokratie zum Bolschewismus gemacht worden sind, für die deutschen Verhältnisse nutzbar zu machen.

Luftfahrttagung in München.

Unter Beteiligung einer außerordentlich großen Zahl führender Persönlichkeiten der deutschen Luftfahrt fanden in München die wissenschaftlichen Vorträge im Rahmen der ersten und ordentlichen Mitgliederversammlung der

Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt

statt. Der erste Vorsitzende, Geheimrat Dr. Schütte, hieß die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und den Ehrenvorsitzenden der Gesellschaft, Prinzen Heinrich von Preußen, willkommen. Zunächst sprach Dr. ing. Dornier über neuere Erfahrungen im Bau und Betrieb von Metallflugzeugen. Dr. Dornier wies darauf hin, daß der Versailler Vertrag die Fortführung der Arbeiten auf dem Gebiete des Riesenflugzeugbaues verhinderte. Ministerialrat Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium führte aus: Besonders dringend ist die Frage des Fliegernachwuchses. Das Absatzgebiet unserer Luftfahrzeugindustrie geht über einen bescheidenen Sport- und Schulbetrieb nicht hinaus. Trotzdem darf diese Industrie in der jetzigen Zeit der Wirtschaftskrise nicht zugrunde gehen. Der Druck der Botschafterkonferenz ist äußerst hemmend. Die neue Luftfahrtnote vom 24. Juni bietet keine Grundlage für die Aufnahme eines Luftverkehrs mit unseren Nachbarn, die an einer Verbindung über uns hinweg größeres Interesse haben als wir. — Dr. ing. Madelung berichtete über den in Aldershof durchgeführten Wettbewerb um den Otto Lilienthal-Preis. — An diesen wie an die vorhergegangenen Vorträge schloß sich eine rege Aussprache. — Ueber deutsche Arbeit am Luftrecht der Welt sprach Geheimrat Professor Dr. Schreiber als Leiter des Instituts für Luftfahrt an der Universität Königsberg, der die Notwendigkeit betonte, eine Vereinheitlichung des Luftrechtes zu schaffen. Dem darauf gerichteten Streben stehe freilich die Verschiedenheit der nationalen Rechte und der Unterschied der luftpolitischen Interessen entgegen, deren Ueberwindung lange Kämpfe erfordern werde. Der Redner betonte, daß

die deutsche Mitarbeit unentbehrlich

sei. Man könne ruhig abwarten, bis sie erbeten werde. Die deutsche Luftfahrt müsse dafür auf das Beste vorbereitet sein. Wesentlich hierfür sei die Vervollkommnung der innerdeutschen Luftfahrtgesetzgebung und ein genaues Studium der gegenwärtigen Entwicklung des internationalen Luftrechtes.

Eckener über die Amundsens Pläne.

Man möchte Deutschland zuvorkommen.

Zu der Meldung, wonach Amundsen den Plan verfolge, mit Hilfe der italienischen Regierung im folgenden Jahre den Pol mit einem italienischen Luftschiff zu überfliegen, äußerte sich Dr. Eckener einem Mitarbeiter eines Berliner Telegraphen-Bureaus gegenüber etwa folgendermaßen:

Die Ansichten über die Größe eines den Aufgaben der Polarforschung gewachsenen Luftschiffes sind auf deutscher Seite geteilt. Die „Internationale Studiengesellschaft für Erforschung der Arktis" hält ein Größenmaß von 150 000 Kubikmeter für erforderlich. Der „Luftschiffbau Zeppelin" hält ein Luftschiff von rund 100 000 Kubikmeter für ausreichend. Jedenfalls ist nur ein Luftschiff von erheblicher Größe und Leistungsfähigkeit der Aufgabe gewachsen. Das unstarre italienische Luftschiff des Konstrukteurs Nobile ist an sich eine gute Konstruktion wenn, sie auch nicht an die des deutschen Zeppelins heranreicht. Soviel ist aber klar, daß das italienische Luftschiff eine sehr beschränkte Leistungsfähigkeit hat im Vergleich zu den Zeppelinen der obengenannten Größen.

Unter diesen Umständen erscheint es fraglich, ob mit dem italienischen Luftschiff, wenn es wirklich für eine Polarreise ausersehen werden soll, eine Polarexpedition in einem Stil durchgeführt werden kann, der wertvolle wissenschaftliche Ergebnisse zu erbringen verspricht. Bestenfalls kann es sich um eine Ueberquerung des Poles in rein sportlichem Sinne handeln, auf die Amundsen stets großen Wert gelegt hat."

Es dürfte diesen Aeußerungen Dr. Eckeners nach Meinung des Mitarbeiters des Berliner Telegraphenbureaus noch hinzuzufügen sein, daß die italienische Regierung, wenn sie das Luftschiff Amundsen für die Polarfahrt zur Verfügung stellt, in der Angelegenheit jedenfalls ein Unternehmen des italienischen Ansehens sieht, worin sie Deutschland zuvorkommen möchte.

Die neuen Franzosen.

Der französische Ministerpräsident Painleve hat sich direkt von der Tagung des Genfer Völkerbundes zu einer politischen

Inspektionsreise nach dem Elsaß

begeben. Der rein politische Charakter dieses Elsaßbesuches wird noch besonders hervorgehoben durch die Begleitung des Unterstaatssekretärs Bonnet und des Wirtschaftsministers Chaumet. In Aussicht genommen ist der Besuch von Mülhausen i. E., Straßburg und Metz.

Diese politische Kundgebung in dem neuen Frankreich, dem uns durch den Versailler Friedenvertrag abgenommenen Elsaß-Lothringen, verdient in deutschen Kreisen weitestgehende Beachtung. In Elsaß-Lothringen, nicht nur im Elsaß allein, herrscht die tiefgehendste Unzufriedenheit mit Frankreich. Selbst der Pariser „Matin" muß dies zugeben, denn er begründet den elsässischen Ministerbesuch damit, daß er zur Feier des wiederhergestellten Burgfriedens aller Parteien erfolge, daß besonders Painleve einen großen Anteil an der innerpolitischen Entspannung im Elsaß habe. Es will bei der französischen Eigenart besonders viel heißen, wenn ein führendes Pariser Regierungsblatt, wie der „Matin", sich nicht scheut, die tiefgehenden Unstimmigkeiten im Elsaß auf diese Weise offen zuzugeben.

Ein treffendes Bild von der Unzufriedenheit der Elsaß-Lothringer mit ihrer neuen Landesmutter gibt die in Metz erscheinende „Lothringer Volkszeitung", die die Frage aufwirft „was wir gaben, was man uns nahm, und was wir sonst zu erdulden hatten". Und ein anderes Metzer Blatt sagt offen und frei: „Die französischen Truppen wurden 1918 in den Dörfern im Norden Lothringens, in dem Gebiet zwischen Mosel und Nied, mit heller Begeisterung empfangen, heute hat sich in dieser Beziehung vieles, vieles geändert." Ja, das Metzer republikanischer „Metzer Journal" spottet über die von Frankreich so rücksichtslos betriebene Französierung von Schule und Kirche mit den überaus bezeichnenden Worten: „Wie arm muß doch Elsaß-Lothringen an echten Franzosen sein!"

Der offene Unwille der Elsaß-Lothringer über Frankreich, nach dem der erste Wiedergewinnungsrausch verflüchtet, liegt auch viel auf wirtschaftlichem Gebiete. Es läßt sich nicht leugnen, daß dieses stark mit Industrie durchsetzte Land die Wohltaten der deutschen Sozialgesetzgebung schwer vermißt. Weiter weiß der Elsaß-Lothringer genau, daß er trotz aller schönen Redensarten von dem Vollblutfranzosen doch nur als ein Einwohner einer sogenannten französischen Kolonie bewertet und behandelt wird. Auf kulturellem Gebiete gab in dem durch und durch kirchenfrommen Elsaß-Lothringen weiter die französische Regierungseinstellung zu Kirche und Schule Anlaß zu tiefgehendsten schwersten Bedenken. Diese wurden bis zur hellen offenen Unzufriedenheit gesteigert, als der französische Unterrichtsminister de Monzie in seinen Französierungsbestrebungen nicht davor zurückschreckte, in Schule und Kirche Hand anzulegen, an die aus der deutschen Sprache von uralter Zeit her übernommenen Kirchengesänge und Gebete. Dies in einem neuen französischen Gebiet, wo ein Metzer Blatt feststellt, daß in vielen Dörfern fast nur der Pfarrer und der Lehrer ein richtiges Französisch verständen. Und zu diesen bedenklichen Unstimmigkeiten auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete gesellt sich der Unmut über die offene politische Schikane, in vorderster Linie die Söhne Elsaß-Lothringens auf den Schlachtfeldern in Syrien und Marokko bluten zu lassen.

Für uns Deutsche ist diese Unzufriedenheit der Elsaß-Lothringer mit Frankreich sehr lehrreich. Wir denken dabei an das Treiben der Sonderbündler an Saar, Rhein und Ruhr und geben der wohl berechtigten Hoffnung Ausdruck, daß aus diesen tatsächlichen Verhältnissen in Elsaß-Lothringen mancher verblendete Deutsche viel, recht viel lernen könnte.

Wirtschaft und Handel.

(Die Eisen- und Stahlwarenindustrie im August.) Die Lage der deutschen Eisen- und Stahlwarenindustrie im Monat August 1925 war nach einem Bericht des Eisen- und Stahlwaren-Industriebundes in Elberfeld nicht einheitlich. Verschlechtert hat sie sich im Märkischen Lande (Hauptsitz Hagen). Es scheint überhaupt so, als wenn es dort der Eisen- und Stahlwaren-Industrie am schlechtesten von allen deutschen Bezirken ginge. Im Bergischen Lande (Remscheid, Cronenberg, Velbert, Radevormwald) ist, im ganzen genommen, die Lage der im Juli gleich geblieben. Dasselbe kann von Süddeutschland festgestellt werden, wohingegen in Thüringen (Schmalkalden) ein weiterer leichter Rückgang zu beobachten ist. Im märkischen Lande zwingt die Kapitalnot sämtliche Betriebe zu den schärfsten Einschränkungen. Verringerter Auftragsbestand und -eingang ist in fast allen Zweigen der märkischen Kleineisenindustrie zu verzeichnen. Infolge dieser Tatsachen hat eine größere Anzahl Firmen sich gezwungen gesehen, Stillegungen beim Demobilmachungskommissar zu beantragen. Halten Kapitalnot, Steuerdruck, soziale und Zinsbelastung in der bisherigen Härte an, so ist für die kommenden Monate unbedingt mit einer weiteren Verschlechterung zu rechnen.

(Die häufigsten Großbezugspreise für Nahrungs- und Futtermittel, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Futtermittel usw.) im Durchschnitt des Monats August 1925 ergeben — nach amtlichen Preisberichten — folgendes Bild: Die den Preisen in Klammern beigefügten Ziffern nennen die vergleichenden Preise vom Juli 1925, August 1924 und August 1913 in der hier angegebenen Reihenfolge, sodaß sich daraus ein interessanter Ueberblick über die Preisdifferenz zum vorhergehenden Monat, zu demselben Monat des vorangegangenen Jahres und zu den Friedenspreisen ergibt. — Es kosteten im Monat August 1925 im Durchschnitt je 100 Kgr. gelbe Erbsen 39,69 (38,69; 34,38; 30,48) RM., weiße Speisebohnen 43,83 (43,78; 41,86; 35,17) RM., Linsen 67,30 (66,21; 63,36; 37,93) RM., neue Eßkartoffeln 9,38 (14,72; 8,23; 5,99) RM., neues Heu 9,09 (8,59; 6,67; 6,18) RM., Weizenmehl 40,53 (40,68; 33,46; 30,67) RM., Roggenmehl 31,36 (33,64; 26,42; 24,97) RM., Futtergerste 24,10 (24,83; 20,67) RM., Hafer 23,88 (24,90; 19,29) RM. — Gleichzeitig seien die Großbezugspreise einiger weiterer wichtiger Lebensmittel im Monatsdurchschnitt des August 1925 für einzelne Großstädte je 100 Kgr. genannt: Weißkohl kostete in Königsberg 6,1, in Berlin 7,3, dagegen in Frankfurt a. M. 13 RM., Butter kostete in Königsberg i. Pr. 375, in Berlin 409, dagegen in Köln 420 RM., Margarine in Königsberg 168, in Berlin 140, in Hannover 128 RM., Salzheringe in Berlin 40, in Magdeburg 55, in Köln 77 RM., Schellfische in Berlin 71, in Köln 89, in Frankfurt a. M. 100 RM., 1 Ei in Königsberg i. Pr. 12, in Berlin 13, in Magdeburg 14, in Köln 15½ RPf.

(Kohlenförderung im Ruhrgebiet.) Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 30. Aug. bis 5. Sept. im Ruhrgebiet in sechs Arbeitstagen 1 897 683 To. Kohle gefördert gegen 1 963 508 To. in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls sechs Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 383 758 To. gegen 392 046 To. in der vorhergehenden Woche.

(Zur Aufhebung der Geschäftsaufsicht.) In Ausführung des Kabinettsbeschlusses betreffend Aufhebung der Geschäftsaufsicht hat das Reichsjustizministerium einen entsprechenden Gesetzentwurf im Benehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium inzwischen ausgearbeitet. Neben einer völligen Aufhebung der Verordnungen vom 14. Dezember 1916, 8. Februar und 14. Juni 1924 betreffend Geschäftsaufsicht sieht die Verordnung eine Erweiterung der Konkursordnung vor. Durch neue Vorschriften soll nämlich in den Fällen, in denen die Gläubigerschaft zu einem vergleichsweisen Abkommen mit einem in Schwierigkeiten geratenen Schuldner bereit erscheint, eine Vermeidung des Konkurses und unter Wahrung der Interessen der Gläubiger eine beschleunigte Abwicklung der Verbindlichkeiten und Verwertung der Bestände erreicht werden.

(Lohnverhandlungen im oberschlesischen Bergbau.) In Gleiwitz fanden unter dem Vorsitz des Schlichters für den Bezirk Oberschlesien Verhandlungen über die Forderungen der Gewerkschaft auf Lohnerhöhung statt. Nach längerer Erörterung der gegenwärtigen Wirtschaftslage wurden die Verhandlungen um eine Woche vertagt.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.
K. bedeutet Krammarkt. V. ein Viehmarkt.
M. ein Kram- und Viehmarkt. Pf. ein Pferdemarkt.
Schw. ein Schweinemarkt. T. ein Tag.

Montag, 21. Sept.: Dortmund und Hagen Schlachtv.
Dienstag, 22. Sept.: Münster V., Tönnishäuschen b. Ahlen V., Bielefeld Rindv. Pf. Schw., Hilchenbach K. Rindv. Schw., Steinheim K. Rindv. Pf. Schw.
Mittwoch, 23. Sept.: Buer V., Friedrichsdorf K. V. Schw., Bochum V. Pf., Ströhen Rindv. Schw., Dortmund Zuchtv. Faselv., Irmgarteichen K. Rindv.
Donnerstag, 24. Sept.: Dorsten V., Horst-Emscher Schw., Burgsteinfurt K. V. Pf. Getr., Recklinghausen V., Halle i. W. K. V. Pf., Lippstadt V., Wilnsdorf K.
Freitag, 28. Sept.: Rheinberg K. V. Pf.

Wybert Tabletten
in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.—
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh



Die Erbin von Glückshafen.

Roman von Marie Bernhard. (Nachdruck verboten.)

33. Fortsetzung.

Die junge Frau ist kaum weniger erregt wie er. Alle Farbe ist aus ihrem blühenden Antlitz gewichen, die ganze Gestalt bebt, ihre Augen stehen voll Tränen, und ihre Aussage wird mit erstickter, stockender Stimme, zuweilen auch von Schluchzen unterbrochen, vorgebracht. Die allgemeine Sympathie, das menschliche Mitleid, eine so schöne Perle im Kranz seelischer Empfindungen, wendet sich ihr zu, deren ganzes Bestreben es seit jener unglücklichen Episode gewesen ist, sich ihres Retters würdig zu beweisen und durch ein tätiges zurückgezogenes Leben den Schatten auszulöschen, der es dereinst verdunkelt hat. —

Die Zeugen aus St. haben die Identität des Angeklagten mit dem aus ihrer Vaterstadt wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder flüchtig gewordenen und später steckbrieflich verfolgten Bankier Bruno Igenstein festgestellt und beschworen, aber es waren noch nicht alle Zeugen verhört worden. Noch blieben die Holzschläger, welche die Leiche im Walde gefunden, und die beiden Aerzte, die einstimmig einen Mord konstatiert hatten. Sie beschrieben genau die Lage des Ermordeten und diesen selbst, die Wunde, die Kleidung der Leiche, die Stelle im Walde, wo sie gelegen. —

Es war ersichtlich, daß diese Mitteilungen den Angeklagten Igenstein erschütterten; wieder, wie beim Erscheinen der jungen Frau, wechselte er die Farbe, und seine Brust hebt und senkt sich in raschen Atemzügen. Der Staatsanwalt sieht diese Erregung und beutet sie aus, indem er diese Zeugen absichtlich lange festhält, sie schon Gesagtes wiederholen, jede Einzelheit ausführlich beschreiben läßt. Als letzter Zeuge tritt William, Hartmuths Neger auf, und er bringt ein wichtiges Beweismaterial bei: die in St. veruntreuten Papiere, die Igenstein an einem versteckten Platz des Pleßberger Gartens vergraben und der Spürsinn des Schwarzen ausfindig gemacht hat: er habe den Herrn, scheinbar absichtslos, nach einem abgelegenen Teil des Parkes schlendern sehen, und sei ihm unbemerkt, seinem Ueberwachungssystem getreu, gefolgt. Freilich habe er nicht beobachten können, was hier vorgegangen, denn zu nahe durfte er sich nicht heranwagen, und der Direktor war sehr vorsichtig zu Werk gegangen; es habe lange vergebliche Mühe gekostet, bis er die Stelle gefunden und die Papiere entdeckt, — aber hier seien sie nun, und er erklärte sich bereit, zu beschwören, daß Mister Igenstein und kein anderer dieselben im Pleßberger Garten verborgen habe. —

Ein Summen und Murren geht durch den Saal, — erwartungsvoll, erregt blickt jedes Auge auf den Angeklagten, der kreidebleich geworden ist. Namensfälschung und Bankdiebstahl ist erwiesen, sein Leugnen würde ihm nichts mehr nützen. —

Sinnspruch.

Gar mancher, der da reist in erster Klasse,
Schleppt mit sich kleiner Päckchen eine Masse;
Vor lauter Zählen, Hin- und Wider-Tragen
Verliert am weichen Sitz er das Behagen.
Und mancher Reiche auf der Lebensreise
Das Dasein sich vergällt auf gleiche Weise.

O. v. Leixner.

Der Staatsanwalt läßt ihm keine Zeit weiter, sich von neuem zu fassen, mit Recht nimmt er an, daß die Erschütterung des Angeklagten den Gipfelpunkt erreicht hat; Schlag auf Schlag muß nun folgen, das ganze Gebäude von Lug und Trug soll haltlos in sich zusammenbrechen. —

Ein Wink — und einer der Beamten breitet einige Sachen auf dem Tisch vor Igenstein aus, — es sind die Gegenstände, die man der Leiche abgenommen hat, um möglicherweise durch dieselben die Spur zu ermitteln. —

Da ist die Uhr an der einfachen aus kleinen Gliedern zusammengefügten Kette, der Reif daran, der ein zierliches Petschaft hält, — das Medaillon, das hat ein anderer widerrechtlich an sich gerissen. Da ist die zerdrückte, zusammengeballte Visitenkarte, die man in des Toten Hand gefunden, die den Name eines unschuldig Verdächtigen trägt, — da ist der Ring mit dem roten Stein, der wieder, wie damals, wie ein Blutstropfen funkelt. — —

Und der Mörder sieht die Hand, zu der der Rina gehörte, hilflos in die Luft greifen, und er hört durch die atemlose Stille den einen, grellen Todesschrei und das schwach gestammelte: o mein Gott! Er sieht den Ausdruck ungläubigen Entsetzens erstarren auf dem Gesicht und die hingestreckte Gestalt, über welche die Sonnenstrahlen hinzittern und die Grashalme herabnicken. — —

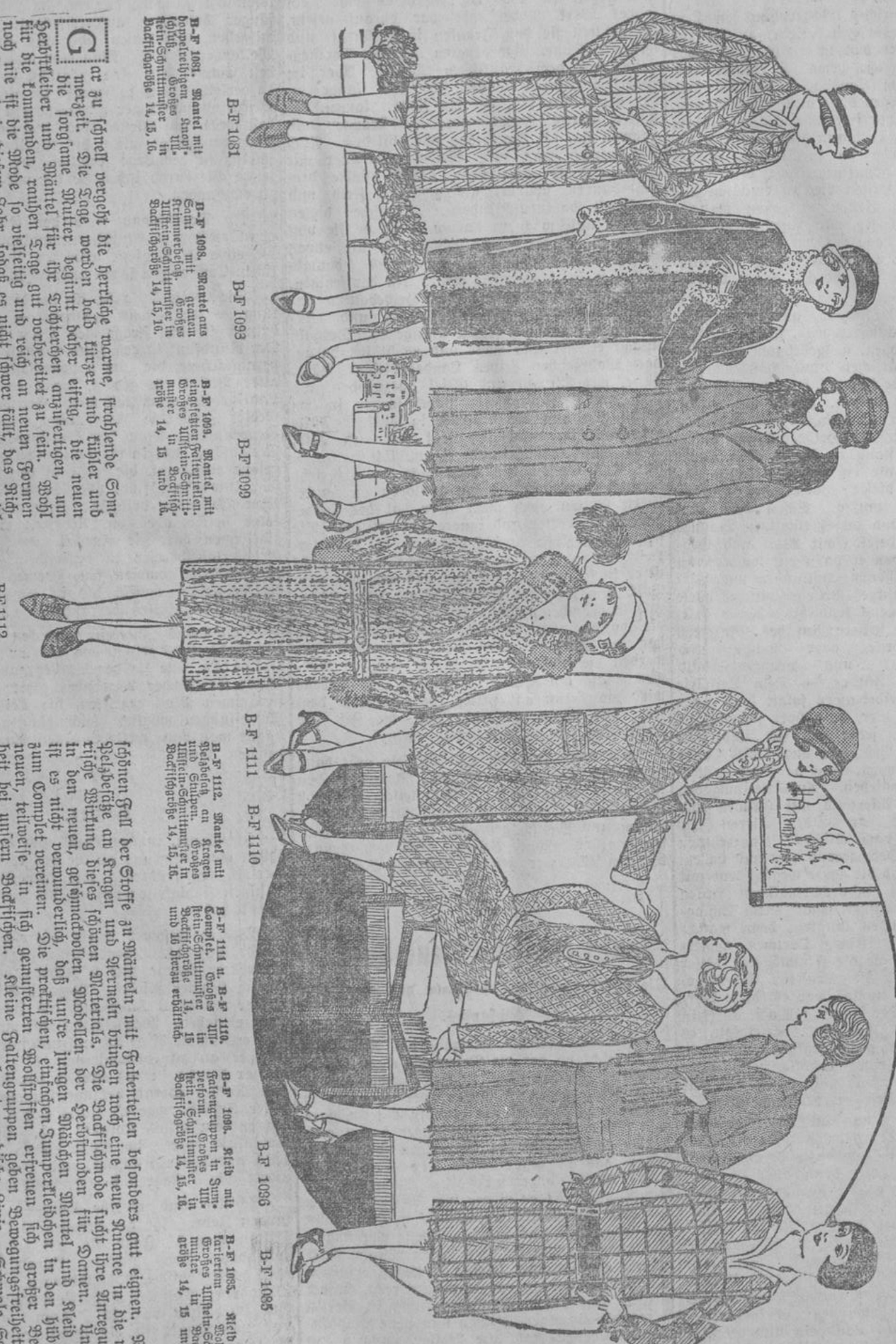
Und da, — da ist es ja, dicht vor ihm, da sieht er alles auf dem Bilde, das man ihm plötzlich vor die Augen hält! Er hebt abwehrend die Hand, — er will die Augen schließen — aber er kann nicht anders, er muß doch sehen — sehen! —

Ja, das ist sein Opfer! — — Ob auch das Bild mit grausamer Deutlichkeit die eingesunkenen veränderten Züge zeigt, den schauerlichen Verfall, den ein schon halb verwester Leichnam bedingt, — es ist ja derselbe Ort, dieselbe Stellung und — o Graus! — dasselbe Gesicht auch trotz aller Entstellung! Und gerade die beginnende Auflösung, die sich so deutlich markiert, wirkt mit vernichtender Schärfe. Dies Bild des Jammers und Entsetzens, das eine Mischung von Mitleid und Ekel erzeugt, — — und der blühend kraftvolle Mann mit dem frisch geröteten Gesicht und den lachenden Augen! — Es ist, als bewegten sich die Baumwipfel, als rührte der Wind die Halme, als beginne all das frohe Leben des Waldes wieder, und nur er liegt stumm und starr, ein verwesender Leichnam, inmitten der lebendigen, schönen Natur. — —

Vor den Blicken des Mörders wird es dunkel, — die erschütterten Zuschauer sahen, wie ein namenloses, eisiges Grauen ihn packt und ihn rüttelt vom Scheitel bis zur Sohle sie sehen, wie perlender Schweiß an seinen Haarwurzeln hervorbricht und die Augen weit aus ihre Höhle getrieben werden, — sie hören ein halbersticktes Röcheln, und dann bricht der Angeklagte plötzlich haltlos und hilflos zusammen.

* * *

Eine unbeschreibliche Bewegung lief durch den Saal, wie hochgehende Meereswellen schwoll das Aufbrausen der Stimmen an, alles erhob sich unruhig von den Sitzen, man fragte und rief durcheinander, einzelne wollten die Trübnen verlassen, aber die aufgeregte Menge staute sich vor den Ausgängen. Allmählich legte sich das Stimmengewirr, und als man wahrnahm, daß der Angeklagte, unter Anwen-



Kleidsame Herbstmoden für unsere Backfische

B-F 1081. Mantel mit doppeltreibigem Stroh-Schulterkragen und Aermeln. Für Backfischgröße 14, 15, 16.

B-F 1093

B-F 1099. Mantel aus einfarbigem Trikotstoff. Großes Wollstoff-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15, 16.

B-F 1099

B-F 1112. Mantel mit Pelzbesatz am Kragen und Aermeln. Großes Wollstoff-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15, 16.

B-F 1111

B-F 1114 u. B-F 1110. Großes Wollstoff-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15, 16.

B-F 1110

B-F 1095. Kleid mit faltengruppen in Rumpf- und Aermelteil. Großes Wollstoff-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15, 16.

B-F 1096

B-F 1095. Kleid aus einfarbigem Wollstoff. Großes Wollstoff-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15 und 16.

B-F 1112

87

Gar zu schnell vergeht die herrliche warme, fröhliche Sommerzeit. Die Tage werden bald kürzer und kühler und die sorgsame Mutter beginnt daher eifrig, die neuen Herbstkleider und Mäntel für ihr Töchterchen anzufertigen, um für die kommenden, rauhen Tage gut vorbereitet zu sein. Wohl noch nie ist die Mode so vielseitig und reich an neuen Formen gewesen wie in diesem Jahr, sodaß es nicht schwer fällt, das Richtige zu wählen. Den praktischen Alltagsmantel arbeitet man vielfach aus englischen Stoffen, Noppen- und Fantasiestoffen und genusterten Wollstoffen, die sich durch den schönen Fall der Stoffe zu Mänteln mit Faltenteilen besonders gut eignen. Welche Pelzgarnitur soll es sein? Die Backfischmode liebt ihre Anregungen in den neuen, geschmackvollen Modellen der Herbstmoden für Damen. Und so ist es nicht verwunderlich, daß unsere jungen Mädchen Mantel und Kleid auch zum Complet vereinen. Die praktischen, einfachen Jumperkleidchen in den hübschen, neuen, teilweise in sich genusterten Wollstoffen erfreuen sich großer Beliebtheit bei unsern Backfischen. Kleine Faltengruppen geben Bewegungsfreiheit und die auch von unsern jungen Damen verlangte modische Linie. Schmale Seidenkragen und Aufschläge dienen als Aufputz.

Gertrud Heimann.

wenig bedeutender Mittel, zu sich gekommen war, entstand dieselbe atemlose Stille, wie zuvor. —

Auf die feierliche Anfrage des Präsidenten, ob Elgenstein sich schuldig bekenne, sprach dieser ein dumpfes Ja.

Noch ehe die Geschworenen sich zur Beratung zurückzogen, nahm der Staatsanwalt die Anklage gegen den Baron von Rodach-Wolfsburg feierlich zurück und sprach demselben in nachdrücklichen warmen Worten sein lebhaftes Bedauern über die stattgefundene Verhaftung aus. Diesen Worten schloß sich der Präsident mit einer Rede an, die eine Ehrenerklärung des schuldlos Verdächtigten im Namen des Gerichtshofes enthielt. Der Baron war frei, und als nun der Oberst angesichts des ganzen Publikums dem geliebten Neffen um den Hals fiel, begann die Menge auf den Tribünen abermals stürmisch auf und ab zu wogen und erregt zu flüstern und zu reden.

Die Beratung der Geschworenen währte nicht lange.

Sie sprachen einstimmig das Schuldig über den Angeklagten aus, und der Urteilsspruch lautete auf Tod. Dann wurde der Angeklagte hinausgeführt und verließ schwankenden Schrittes den Saal.

Draußen aber, vor der Tür des Gerichtsgebäudes harrte eine dichtgedrängte Menschenmenge geduldig auf den Augenblick, bis die Zeugen den Saal verließen. Endlich kamen sie, Tristan zwischen dem Oberst und dessen Gattin, Wera an Onkel Josuas Arm, und wie der Baron jetzt mit seinen Verwandten den ersten wartenden Wagen bestieg und Weras Hand wortlos dankend an seine Lippen zog, da machte sich rings umher die so lange zurückgehaltene Aufregung in lauten Jubelrufen Luft.

20. Kapitel.

Nun ist es Winter geworden.

In dunkler Schar flattern die Krähen mit lautem Krächzen über die litauische Heide, die sich weiß und unabsehbar unter ihnen ausdehnt, wie ein im Wellenschlag erstarrtes, schneebedecktes Meer. Die flüchtigen Wintergäste des Nordens segeln dahin in langem Zuge, sich dunkel abhebend von dem hellblauen, frostkalten Himmel, an dem eine freundliche Januarsonne glänzt.

Aber blauer Himmel und Sonnenschein machen die hungrigen Vögel nicht satt, darum fliegen sie weiter zu bewohnten Stätten und stoßen von Zeit zu Zeit ihren heiseren Schrei aus, wie einen Ruf des Staunens, daß noch immer kein Zeichen menschlichen Lebens sichtbar wird.

Da klingt es von weitem leise und silbertönig, und näher, immer näher heran kommt der helle Klang — ein ganzes Glöckchenspiel, ein munteres Schellengeläut, das die klare Luft erfüllt, — und jetzt ein kräftiger Peitschenknall — er trifft die Pferde nicht, sondern fährt sausend wie ein Pistolenschuß durch die Luft, und die drei Apfelschimmel wissen, daß es nur Scherz war und schütteln mutwillig ihre Troikaglocken und gleiten aus, daß der Schnee unter ihren Hufen wie weißstäubende Wolken aufwirbelt. —

„Jetzt sind wir bald daheim, Sascha!“ ruft Wera Ingermann dem Burschen in der roten Bluse zu, der hinter ihr auf dem kleinen Sitz balanziert. „Ich hoffe, William hat auf dem Teich Bahn gefegt, wie ich gewünscht, — der gestrige Schnee hat ja alles zugeschüttet — nach dem langen Fahren tut mir rasche Bewegung not!“

„Ist der Herrin kalt? Soll ich noch eine Decke —?“

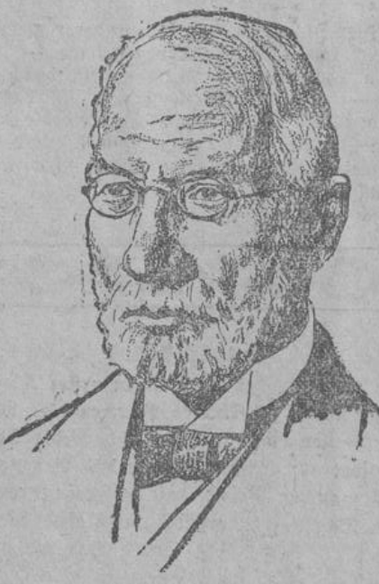
Kalt? In meinem Blaufuchspelz? Ich möchte wissen, ob das möglich ist! Aber das fortwährende Sitzen macht die Glieder steif! Allez!“

Die lange Peitsche fährt wieder durch die Luft, und der leichte Schlitten saust gedankenschnell über die Schneefläche. —

Die große Pforte des Parkes zu Glückshafen ist offen und der Schlitten biegt ein und hält bald darauf an dem großen Weiher still, auf dem im Sommer buntbemalte Nachen und stolze Schwäne sich schaukelten. Jetzt glänzt eine blänliche, spiegelblanke Eisbahn darauf, hohe Schneehaufen zu beiden Seiten, und mitten in dieser nordischen Umgebung, ein seltsamer Gegensatz, sieht der Neger William, wie aus schwarzem Marmor gemeißelt, auf einen großen Besen gestützt, und überschaut prüfend sein Werk.



Gustav Kadelburg,
der beliebte Lustspieldichter,
starb im Alter von 74 Jahren.



Peter Spahn †.

„Das ist brav, William!“ ruft das junge Mädchen beifällig. „Habt ihr die Schlittschuhe bereit?“

Der herkulische Bursche nickte mit vergnügtem Grinsen und kniet nieder, um die Schlittschuhe an die zierlichen Stiefelchen zu schrauben, während Sascha mit eifersüchtigen Blicken zusieht, —, er hat es gar nicht gern, daß ein anderer bei der Herrin sein Amt verwaltet.“

Wera schält sich aus dem Pelz heraus und steht nun da, ganz in leuchtendes, flockiges Weiß gehüllt, von dem scharfen Wind ist ihr zart gerundetes Gesicht rosig gefärbt, und unter der hohen, weißen Flockenmütze leuchten ihre Augen so schwarz wie die Einbeere.

„Haben Sie noch eine Hand frei für mich, Wera?“ fragte Hartmuths Stimme plötzlich neben ihr, und sich umschauend, gewahrt sie den alten Freund, der sie mit einem seltsamen Ausdruck betrachtet.

„Was haben Sie, Onkel Josua?“ fragt sie, ihre Rechte aus dem Muff ziehend und seine Hand festhaltend. „Ist etwas vorgefallen?“

„Beginnen Sie nur Ihre Schlittschuhpromenade,“ weicht er aus. „Sie wissen, ich sehe Ihnen gern dabei zu und gedenke das zu tun, bis man mich ablöst:“

„Sie sprechen wie eine Sphinx, — aber sei's drum! Ihre Augenweide sollen Sie haben!“ —

Wera ist in der Tat eine Schlittschuhläuferin, Reiterin und Tänzerin ersten Ranges, zur großen Befriedigung ihres Vaters und älteren Freundes, zum ewigen, obwohl schweigend niedergekämpften Mißfallen ihrer Mutter, die sie lieber mit einer Handarbeit beschäftigt sähe. — Jetzt gaukelt sie wie ein großer, weißer Vogel über die Eisfläche, kühne Bogen schneidend, in graziösen Schwenkungen rückwärts laufend, ihren Muff in die Luft werfend und wieder auffangend, immer behend und so sicher, als ginge ihr Fuß auf den weichen Teppichen ihrer Gemächer. Eine russische Tanzweise summend, wiegt sie den Oberkörper im Takt dazu, um dann plötzlich auszugreifen, und wie von Sturmesfittichen getragen, die Bahn zu durchmessen, auf und ab, als wären ihr Flügel gewachsen.

Josua Hartmuth stand am Ufer und sah ihr zu, und sein Herz schlug rascher, wenn er daran dachte, wer vor einer Stunde unerwartet angekommen war und augenblicklich im Schloß zu Glückshafen weilte. Sollte es nun zur Entscheidung kommen? — —

Tristan von Rodach-Wolfsburg hatte nach seiner, sofort nach jener Gerichtsverhandlung erfolgten Freisprechung seinen Verwandten in ihrem Hotel einen kurzen Besuch abgestattet, ihnen in warmen und herzlichen Worten für den tätigen Anteil, den sie an seinem Geschick genommen, gedankt, und war dann sofort zu seiner Mutter abgereist, die angstvoll und sehnsüchtig seiner harrte, nachdem eine Depesche ihr den Ausgang der Angelegenheit verkündet. In Fürstenhall fand Tristan Beschäftigung vollauf, sein alter Inspektor war nach Kräften bemüht gewesen, ihn zu ersetzen, allein es fehlte ihm bei aller Tüchtigkeit und Arbeitskraft an Umsicht, an Talent zu disponieren, — er war gewöhnt, treu und pünktlich zu gehorchen, nicht aber zu befehlen, und so fand der Gutsherr manchen Mißstand vor, der beseitigt, manches Arrangement, das total umgeworfen werden mußte. — Von Zeit zu Zeit traf ein Brief von ihm auf Glückshafen ein, an den Oberst, an die Tante, ein paarmal auch an Hartmuth gerichtet, — nie aber deutete ein Wort auf die Empfindungen seines Herzens, nie gab er den Wunsch zu erkennen, seine Verwandten wiederzusehen. Er sprach in den Briefen von seiner Mutter, seinem Leben in Fürstenhall, seiner Tätigkeit, die ihn ganz auszufüllen schien, auch die neuen Reichstagswahlen, die politischen Interessen und Mutmaßungen wurden erörtert, diese oder jene besonders anziehende Lektüre besprochen und empfohlen, und am Schluß der Briefe fehlte nie der besondere Gruß für Wera, — das war aber auch alles!

(Schluß folgt.)

— **Lehrgänge für Nadelarbeit in ländlichen Schulen.** In Erkenntnis der Tatsache, daß der bisherige Nadelarbeitsunterricht in den ländlichen Schulen den heutigen Anforderungen nicht mehr entspricht, finden nach einer Verordnung der Regierung, Abteilung für Jugendpflege, in Gemeinschaft mit der Abteilung für Kirche und Schulwesen, im Regierungsbezirk Königsberg Handarbeitslehrgänge statt. Nach dem Motto: „Vom Spiel zum Ernst des Lebens“ werden die Lehrgänge nach dem Kölner Vorbild bei durchschnittlich 20 Teilnehmerinnen abgehalten. Nach drei Arbeitswochen sind diese imstande, ihr neuerworbenes Wissen ihren Schülerinnen in ihrem Wirkungskreis in anschaulicher und immer interessanter Weise zu übermitteln. Die Lehrgänge sind kostenlos.

Was die Linde mir erzählte, was der Eichenwipfel rauschte . . . . .

von K. E.

Ein altes, morsches Bauernhäuschen steht im einsamen Heidedörfchen. Sein fast bis zur Erde reichendes Strohdach ist mit üppigem Moos bewachsen. Zwei große, gewaltige Bäume breiten ihre schützenden Landdächer darüber aus. Wie lange schon mögen diese alten Heimatriesen, Eiche und Linde, die friedliche Stätte schützen, das Schicksal dieses einsamen Heidedörfchens betreuen? Gern ruhe ich in trauter Abendstunde unter ihrem schattigen Dache; denn solche alte Heimatbäume wissen viel zu erzählen aus längst vergangenen Zeiten. Schon manches Wunderliche haben sie mir zugeflüstert aus verflossenen, alten Tagen. Gern möchte ich, daß sie mich auch heute unterhalten durch ihr munteres Geschwätz. — Da, horch! schon beginnt die Eiche:

„Vor vielen 100 Jahren, als ich noch ein kleines zierliches Bäumchen war, fand man hier noch nicht diese großen, ausgedehnten Getreidefelder u. all die stattlichen Bauernhöfe. Damals war alles mit dürrer Heide, spärlichem Gesträuch und tiefen Gräben bedeckt. Kaum ein Baum, ein Blümlein, war ringsumher zu entdecken. Ein einziges kümmerliches Heidehaus, mit dickem Schilfrohr bedeckt, stand in dieser öden Landschaft. Darin wohnte ein Bauer, fleißig und strebsam, der in dieser unwirtlichen Gegend sein Leben fristen mußte. Schon bald entstand unter der Hand dieses tüchtigen Mannes ein üppiges Getreidefeld, mit Wall und Graben umgab er es, den er dann mit wucherndem Gesträuch, mit Weißdorn, Hollunder und Birken, bepflanzte. Lustiges Vogelgezwitscher hörte man jetzt von morgens früh bis abends spät, wo früher nur der heisere Ruf des Käuzchens klang. Die Hecke aber wuchs und breitete sich aus und prangte bald in den lebhaftesten Farben. — Dem Beispiele dieses strebsamen Heidebauern folgte bald mancher andere. Bald hier, bald dort siedelte sich ein Landmann an, jeder für sich und doch alle einig in dem Bestreben, auch dieses Stückchen Erde urbar zu machen und dann die Früchte ihres Fleißes zu genießen. Auch sie umgaben Haus, Weide und Ackerland mit Graben und Wallhecke, um sie vor wilden Tieren zu schützen. — Schon nach etlichen Jahrzehnten hatte sich in dieser Heidegegend hier und da ein Dörflein gebildet, und die ganze Gegend war mit einem Gewirre von undurchdringlichen Hecken überzogen, deren Zugänge sogar durch Schlagbäume versperrt werden konnten; denn manchmal fielen in diese kleinen Oertchen umherziehende Völker ein, die die Fruchtbarkeit dieser Gegend kannten und sie gern ihr Eigen genannt hätten. Doch nutzlos war es, diese Dörfer zu überfallen. Der Bauer gab acht auf sein mühsam erworbenes Gut und verteidigte es mit Axt und Knüttel gegen jeglichen Ueberfall. Wie war er mit seiner Scholle verwachsen! Treu hing er ihr an, und nicht einen Fußbreit seines Besitztumes ließ er verkommen.“

„Auch ich,“ fällt nun die Linde ein, die bis jetzt schweigsam den Worten ihrer Genossin gelauscht hatte, „weiß etwas zu berichten aus dieser guten, alten Zeit; denn auch ich hab' manches Interessante gehört und gesehen. Vor allem die unselige Frankenzeit brachte uns manches Erlebnis, viel Leid hat sie den Heidebauern zugefügt und manche Veränderung in dieses stille Heidedörfchen gebracht. Wo ist er geblieben, der schöne, phantasiereiche Göttergloube, all die schlichten alten Heidebräuche, wo sind sie? — Verschwunden auf immer! — Die Franken fielen ins Land ein und besetzten weit und breit alles mit feindlichen Soldaten. Da halfen keine Schlagbäume mehr, da schützten auch keine Wallhecken. Knurrend und brummend mußten die Bauern nachgeben, dem Wodan und der Frigga entsagen, und ihre blonden Schöpfe floß das Taufwasser, wenn auch heimlich noch manch einer von ihnen dem zürnenden Altvater seine Opfer brachte und Frigga um Schutz für Haus und Herd anflehte, nach der alten Väter Weise, mit der Zeit unterließen sie es. Zu gefährlich war ein solches Werk, Todesstrafe war darauf gesetzt. So zahlten sie den Franken ihren Dienst und leisteten Fronе. Sie beugten sich dem Christengotte und dem fränkischen Rechte. Aber im innersten Herzen hielten sie noch lange an der alten Art fest. — Die Zeiten kamen, die Zeiten gingen, Gutes und Böses brachten und nahmen sie, die Wallhecken aber blieben. Auch jetzt umgab man noch Weide und Acker mit Wall und Graben; denn nichts dünkte dem Heidebauern schöner, als zwischen Feld und Wallhecke dahinzuschlendern. Zwischen diesen war er aufgewachsen, darum liebte er sie von Herzen. Er ehrte und achtete sie als etwas Hohes und Erhabenes. Wenigstens damals dachte er so, heute nicht mehr. In der jetzigen, modernen Zeit, die auch den Heidebauern ansteckte, kommt er sich altväterlich und rückständig vor zwischen seinen Wallhecken. Deshalb nimmt er Axt und Hacke und macht sich daran, das Wahrzeichen seines Landes, seiner Väter Erbe, mit Stumpf und Stiel auszuroden. Wo noch vor 10 Jahren die Vögel sangen in den Wallhecken und die Blumen in üppiger Fülle prangten, da reiht sich jetzt Feld an Feld, kahle Stacheldrähte und Zaunpfähle umgeben es. Das Gesicht der Landschaft hat sich sehr dadurch verändert, es hat verloren an natürlichen Reizen, noch mehr aber hat des Heidebauern Charakter und innere Art gelitten. Die schöne, innerliche Abgeschlossenheit, die sonst den Heidebauern auszeichnete, ist nicht mehr. Kahl ist er in seinem Gemüte, kahl und arm wie alles Volk, dem man der Väter Erbteil, seine Sitten und Gebräuche, nahm. Verschwunden sind auch die wundervollen Märchen und Sagen, an denen das Land so reich war. Und verklingen werden die schönen, alten Lieder, die die Mädchen sonst am Spinnrad sangen. Vergebens wird man einst mit stiller Wehmut ihrer denken. Die schöne, glückliche Zeit, die Zeit der Wallhecken, sie kommt nicht mehr.“

Ein leises Flüstern und Säuseln geht dann durch die Zweige der Bäume, ächzend krachen sie unter ihrer Last. Ein leiser Windstoß schüttelt sie. Dann ist Ruh und Stille ringsum. Baum und Mensch gedenken in stiller Wehmut vergangener, schöner Zeiten. Aus dem Grunde drunten tönt der heisere Ruf des Käuzchens.

#

Funktechnische Neuerungen.

Die Auswirkung der Freigabe des Rundfunkempfanges.

Mit der völligen Freigabe des Rundfunks in Deutschland hat die Reichspost einen außerordentlich freiheitlichen Zustand geschaffen; es kann jeder gegen Zahlung der monatlichen Gebühr von 2 Mark am Rundfunk teilnehmen und sich nach Belieben Empfänger bauen oder kaufen. Gegenüber dem bisherigen Zustand bedeutet das in erster Linie die Freigabe des Wellenbereiches. Während die Rundfunkempfänger bisher nur Wellen zwischen 200 und 700 Meter aufnehmen durften, kann jetzt jedermann jede beliebige Welle empfangen. Die Industrie war bestrebt, diesen Wunsch weitgehend und in einer solchen Weise zu erfüllen, daß die Bedienung der Apparate recht einfach bleibt. Auf der 2. Funkausstellung in Berlin zeigen die einzelnen Firmen nun neue Empfänger, mit denen man alle Wellen zwischen 200 und etwa 3000 Meter empfangen kann. (Noch höher zu gehen, hätte keinen Zweck, da auf noch längeren Wellen Telephonie nicht gesendet wird.) Um diesen Empfang zu ermöglichen haben manche Firmen ihren Apparaten zu diesem Zweck auswechselbare Honigwabenspulen gegeben, andere wieder haben Spulen für alle Wellenlängen in die Apparate eingebaut, die mittels besonderer Umschalter nacheinander mit der Apparatur verbunden werden. Noch andere lösen die Aufgabe dadurch, daß sie dem Empfänger besondere auswechselbare Spulenkästen mitgeben, von denen jeder für ein bestimmtes Wellenbereich gilt. Man war natürlich bestrebt, den Empfängern eine möglichst große Leistung zu verleihen, und so herrscht im allgemeinen der Präzisionsempfänger mit mehreren Röhren vor; besonders auffallend sind mehrere Hochleistungsempfänger mit 6 bis 10 Röhren, die tatsächlich in der Lage sind, an der „Rahmenantenne alle europäischen Sender mit Lautsprecher zu empfangen.

In Deutschland wird der Rundfunk von den Detektor- u. Einröhrenempfängern getragen, die etwa 90 Prozent aller im Betrieb befindlichen Empfangsanlagen ausmachen.

Die zweite Aufgabe, für die die Funkausstellung — wenigstens teilweise — die Lösung bringt, ist die Frage des Lautsprechers. Der Rundfunk ist erst dann wirklich eine Dauerveranstaltung, die zum notwendigsten Bedürfnis aller Volkskreise gehört, wenn er durch gute Lautsprecher vermittelt wird. Gerade auf diesem Gebiet zeigt die Ausstellung hervorragende Neuerungen. Man hat Lautsprecher in große Seemuscheln wie in mandolinenartige Resonanzgefäße eingebaut, die wohl in der Ausführung sehr interessant sind, aber in der Wirksamkeit keine Besserung bringen. Sehr erfreuliche Erfolge stellen aber die Arbeiten einiger Spezialfirmen dar, die einerseits versuchten, den Trichterlautsprecher zu verbessern, andererseits aber auch vollkommen neue Formen ohne Trichter geschaffen haben, die in der Klangschönheit und Tonfülle überraschen.

Besonderes Interesse erwecken mannigfach zur Ausstellung gekommene neuartige Einzelteile, wie sie der Bastler zum Selbstbau seiner Empfänger verwendet. Hier haben Bestrebungen Platz gegriffen, die Teile in ihren Abmessungen möglich gleichmäßig auszuführen, damit man ohne weiteres einen Austausch vornehmen kann.

#

Genies.

Im Sport, in der Musik und in der Kunst haben von jeher nur die die höchste Vollendung erreicht, die frühzeitig ihre körperlichen bezw. geistigen Fähigkeiten auf ein bestimmtes Gebiet gelenkt haben.

Webers Erstopер wurde aufgeführt, als er gerade das 14. Lebensjahr vollendet hatte. Meyerbeer konnte mit 5 Jahren bereits vorzüglich Klavier spielen. Mozart, Eichhorn und Kuhlau waren 6 Jahr alt, als sie ihr erstes Konzert gaben. Mendelssohn trat mit 9 Jahren zum erstenmale öffentlich auf und mit 10 Jahren fing er an zu komponieren. Mit 16 Jahren war er bereits in den Kreisen der Komponisten und Musiker überall bekannt. Hummel, Mozarts bester Schüler, war ebenfalls erst 5 Jahre alt, als er sein erstes Konzert gab. Chopin und Rubinstein waren im Alter von 8 Jahren bereits ausübende Künstler, und Mozart komponierte mit 5 Jahren in fast vollendeter Weise.

Schiller und Goethe bewiesen bereits in jungen Jahren ihr hervorragendes Dichtergenie. Milton war 11 Jahr alt, als er sein erstes vollendetes Epos dichtete. Bacon schrieb bereits philosophische Abhandlungen im Alter von 10 Jahren. Tassos schönste Gedichte wurden von ihm im Alter von 10 Jahren geschrieben, und von Dante ist ein herrliches Sonett an Beatrice erhalten, das er im Alter von 10 Jahren verfaßte. Moore war 13 Jahre alt, als er seinen Anakreon übersetzte und Byron schrieb glühende Liebesgedichte im Alter von 10 Jahren.